Der

# Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteure sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 10. Sonntag, den 5. März. 1905.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

**Zur gefl. Beachtung!** Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.

Die Redaktion.

## Die Arbeitsfreiheit.

Zu den am meisten mißbrauchten Worten gehört die „Freiheit". Jeder führt sie im Munde, und jeder versteht etwas andres darunter. Sie ist der natürliche Ausdruck des ebenso natürlichen Strebens und Sehnens der Unterdrückten nach Zerreißung und Abwerfung der sie hemmenden Fesseln, aber sie ist ganz anders gemeint, wenn die besitzenden und herrschenden Klassen, wenn die Kirche usw. sie fordern. Die Kirche will die Freiheit, um die Freiheit aller andern beseitigen und eine Alleinherrschaft zu führen, die Geister und Gewissen zu knechten und der ganzen Menschheit die Fesseln ihrer Dogmen anzulegen. Die Unternehmer, die Junker wollen die unbeschränkte Freiheit zur Ausbeutung der Lohnarbeiter, zur Unterdrückung des gesamten Volkes, um unbeschränkter „Herr im Hause" und Gebieter im Staate zu sein.

Die Freiheit der Arbeit oder die Arbeitsfreiheit war in der Zeit der Sklaverei und der Leibeigenschaft, da die Arbeit gebunden war, der Sklave und der Leibeigene nicht als Menschen, sondern als Sachen behandelt wurden, eine aus der Lage der Verhältnisse entsprungene natürliche Forderung, die durch die große französische Revolution verwirklicht wurde. Sie reihte sie unter die natürlichen und unverjährbaren Menschenrechte und bestimmte darüber: „Keine Art von Arbeit, von Betrieb, von Handel kann den Bürgern untersagt werden. Jeder Mensch kann seine Dienste und seine Zeit verwerten, aber er kann sie nicht verkaufen und auch nicht verkauft werden. Seine Person ist kein veräußerliches Eigentum . . ." Damit waren auch die Schranken gefallen, welche zünftlerische Engherzigkeit und Borniertheit, Egoismus und Herrschsucht aufgerichtet haben. Aber interessanterweise kannten auch die verknöcherten Zünftler das Wort „Arbeitsfreiheit", jedoch nur dann, wenn es galt, die Bestrebungen der Gesellen niederzuschlagen. „Freiheit, die ich meine!"

Zu einem ganz erbärmlichen, hohlen und demagogischen Schlagwort ist die „Freiheit der Arbeit" umgeschwindelt worden von den Kapitalisten und ihren Handlangern im Kampfe gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung. Jede gesetzliche Maßnahme zur Ordnung und Regelung der Arbeitsverhältnisse zugunsten der Arbeiterschaft gab dem Ausbeutertum Anlaß, über die Gefährdung der „Freiheit der Arbeit" zu schreien. Mochte es sich um die Einschränkung der Nachtarbeit der Kinder und der Frauen, um das Verbot derselben, um die Arbeitsruhe an Sonn- und Festtagen, um das Haftpflichtgesetz, um die Fabrikinspektion, um die Fixierung der Arbeitszeit der Kinder und der Frauen, um die Arbeiterversicherungen handeln — immer schrie das Ausbeutertum unisono mit seinen Handlangern in der Presse, in den Parlamenten, in den Handelskammern usw.

Von jeher war und ist nach dem Geschrei der Unternehmer die Freiheit in Gefahr, wenn die Arbeiter in den offenen Kampf eintreten, in den Streik, und ihre Maßregeln zu seiner erfolgreichen Durchführung ergreifen. Der Streik war ja früher überhaupt verboten, und in der Zunftzeit ging die Verfolgung von „rechtswidrig" streikenden Arbeitern bis zur Aechtung und völligen Vernichtung, von Gefängnisstrafen und Ausweisungen gar nicht zu reden. Aber wir brauchen gar nicht in die ferne Vergangenheit zurückgreifen, wurden doch noch Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Deutschland streikende Arbeiter zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil die Gesetzgebung ihnen kein Streikrecht gewährte, sondern dasselbe erst 1869 für den Norddeutschen Bund schuf. Selbstverständlich waren die „Schmähungen", die „Warnung vor Zuzug", welche Streikmittel schon die Zunftgesellen wirksam zu handhaben verstanden, erst recht verboten.

Durch die Schaffung des gesetzlichen Streikrechts, das zu den unveräußerlichen Menschenrechten gehört, änderte sich zwar die Rechtslage zugunsten der Arbeiter, allein die dem Streik feindselige Gesinnung der Unternehmer blieb. Sie erblickten nach wie vor eine Auflehnung der Arbeiter, eine Rechtswidrigkeit, einen revolutionären Akt in jeder Arbeitseinstellung usw. Der berüchtigte preußische Polizeiminister Puttkamer gab nur dieser Auffassung des kleinen und großen Unternehmertums Ausdruck, wenn er im Jahre 1886 im Reichstag zur Verteidigung seines famosen Streikerlasses ausführte: „Ich bin der Meinung, daß in der heutigen Zeit und an der Hand der Beispiele, die wir ja doch aus andern Ländern leider in nur zu klarer Deutlichkeit vor Augen haben, man mit Bestimmtheit behaupten kann und muß: Hinter jeder größeren Arbeiterbewegung, die in jetziger Zeit auf zwangsweise und durch Agitation, namentlich durch plötzliche umfassende Einstellung der Arbeit, hinstrebende Erhöhung der Löhne berechnet ist und die einen großen, viele Gewerbszweige in Mitleidenschaft ziehenden Umfang gewinnt, hinter jeder einer solchen Arbeiterbewegung lauert die Hydra der Gewalttat und der Anarchie." In dem Streikerlaß selbst wurden die unteren Polizeibehörden aufgefordert, jedem Versuch, bei Arbeitseinstellungen den gesetzlichen Boden zu verlassen, mit allen Mitteln entgegenzutreten. Und als solche Versuche bezeichnete er die Maßnahmen der streikenden Arbeiter, einheimische und auswärtige Arbeiter daran zu hindern, als Ersatz in die entstandenen Lücken einzutreten, ferner namentlich die Agitation auf den Bahnhöfen sowie die Verhöhnung und Belästigung der weiterarbeitenden Arbeiter. Dagegen sollte die Polizei einschreiten und eventuell die Verhängung des Belagerungszustandes über das Streikgebiet durch den obersten Militärbefehlshaber veranlassen. Damit hatte der Puttkamer ein Programm zur Bekämpfung und Unterdrückung von Streiks aufgestellt, das von der Polizei mit gewohntem Eifer durchgeführt wurde und das bis auf den heutigen Tag noch, abgesehen vom Belagerungszustand, als wegleitend betrachtet und befolgt wird.

Auch die Gesetzgebung war nicht müßig. Schon einige Jahre nach der Schaffung des Streikrechts ging die Hetze gegen seinen Gebrauch durch die Arbeiter immer höher und bereits 1874 legte Bismarck, der getreue Eckart des Geldsacks und der Profitmacherei, dem Reichstag die Kontraktbruchsnovelle vor, bei deren Beratung der Nationalliberale Bamberger offen aussprach, daß ihr wahres Motiv die Tendenz sei, „sich zu schützen gegen die Arbeitseinstellungen, welche unsre Industrie und unser tägliches Leben auf so unbequeme Weise behelligen". Der Entwurf wurde vom Reichstag abgelehnt, aber er zeigte, wo hinaus die Reaktion wollte. Sie ging dem Koalitionsrecht nicht direkt zu Leibe, aber sie suchte es zu einer stumpfen und unwirksamen Waffe, zu einem Messer ohne Heft zu machen, dem die Klinge fehlt. In diesem Sinne wurde das Sozialistengesetz gehandhabt, dem der Puttkamersche Streikerlaß nur den Kommentar bildete; in diesem Sinne meinte 1890 Berlepsch, der „Minister für Sozialreform", die Kontraktbruchstrafen im „Arbeiterschutzgesetzentwurf", und in diesem Sinne war 1899 auch die Zuchthausvorlage gemeint.

Dieser kapitalistischen Auffassung des Streikrechts entspricht auch die Praxis der Polizei und der Gerichte, durch die die Arbeiter von dem Gebrauch desselben abgeschreckt werden sollen. Den besitzenden und herrschenden Klassen ist jeder Streik ein Greuel, ein Stück Revolution, durch die die kapitalistische Staatsordnung, die dem Arbeiter nur eine Stelle als Dienenden und Untergebenen anweist, gestört und in ihren Grundvesten erschüttert wird. Darum die zarte Liebe und Fürsorge für den Streikbrecher, darum die Sympathien für die Unternehmer und mögen sie tausendmal im Unrecht sein, darum die Vereitelung der Maßnahmen der Streikenden für die erfolgreiche Durchführung der Streiks durch Verbot des Postenstehens mittels Straßenverkehrsverordnungen, durch Verhaftungen von Streikführern und Postenstehern, durch die Ausweisung von streikenden Ausländern, durch die Verurteilungen wegen „Erpressung" und „Nötigung", wegen Beleidigung und Bedrohung usw.

Die „Arbeitsfreiheit" ist das große Schlagwort, mit dem heute die herrschenden Mächte den Kampf gegen den Gebrauch des Streikrechts durch die Arbeiter führen. Das herrschende Regiment kennt aber für sich selbst keinerlei Arbeitsfreiheit. In den öffentlichen Betrieben, den Staats- und Kommunalbetrieben, bei der Post, bei den Eisenbahnen, bei der Bergwerksverwaltung usw. wird keine Arbeitsfreiheit anerkannt, da wird vielmehr der grausigste Terrorismus praktiziert; da heißt es als Losung: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing!" und wer diese Parole nicht befolgt, der fliegt hinaus. Der wirklichen Arbeitsfreiheit müßte auch das Recht auf Arbeit, das Recht auf Existenz, ergänzend zur Seite stehen, wo ist es aber? Wie harmoniert mit der „Arbeitsfreiheit" ferner die schwarze Liste, welche frivol-leichtfertig die Unternehmer führen und handhaben, wie die Maßreglungen wegen sozialer und politischer Gesinnung?

Welcher schändliche Unfug wird von dem Unternehmertum heute mit der „Arbeitsfreiheit" bei Streiks getrieben! Man geht selbst oder schickt Agenten in entlegene Gegenden Deutschlands oder ins Ausland, nach Galizien, Böhmen, Ungarn, nach Italien usw. und lockt unter betrügerischen Vorspiegelungen, namentlich unter Verschweigung des Streiks, Arbeiter heran, um mit ihrer Hilfe den Streik niederzuzwingen, und wenn die Streikenden gegen diese offensichtlichen Verbrechen sich wehren, die ungewollten und freiwilligen Streikbrecher aufklären wollen, dann schreit das ganze Unternehmertum und seine Presse über die „Gefährdung der Arbeitsfreiheit" und beeilt sich dienstbeflissen die Polizei und schützt das Vergehen, durch das ehrliche Arbeiter als Streikbrecher herangelockt wurden. Die betrügerische Heranlockung von „Arbeitswilligen" wiederholt sich Jahr für Jahr in Hunderten von Fällen; hat man aber schon je gehört, daß Polizei und Staatsanwaltschaft ihnen näher getreten und daß deswegen Anklagen und Verurteilungen erfolgt wären? Uns ist kein einziger derartiger Fall bekannt. Was würde aber mit streikenden Arbeitern geschehen, wenn sie in entsprechender Weise betrügerische Praktiken üben und dadurch ihrer Sache zum Siege zu verhelfen suchen würden? Würde es nicht darum massenhafte Verhaftungen und Verurteilungen von Arbeitern bei jedem Streik geben?

Die „Arbeitsfreiheit" der Streikbrecher, mit der der kapitalistische Staat Götzendienst treibt, ist kein sittliches und ideales Gut, sie ist vielmehr das Gegenteil davon; sie ist eine Umkehrung der Begriffe, die Korrumpierung aller Sittlichkeit, und darum ist es ein löbliches Beginnen, sie mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln auf das entschiedenste zu bekämpfen, in erster Linie durch unermüdliche Agitation für die fortwährende Ausbreitung unsrer Organisationen, um das Rekrutierungsgebiet für Streikbrecher immer mehr zu verengen. Wächst auch nur annähernd die Organisation im Ausland ebenso, so hört in absehbarer Zeit das Streikbrecherelend auf und wird das Unternehmertum dieser Stütze seiner Herrlichkeit beraubt.

(Metallarbeiter-Zeitung.)

## Wichtiges vom preußischen Vereinsgesetz.

Darf die Polizei die wiederholte Einreichung des vollständigen Mitglieder-Verzeichnisses eines Vereins fordern?

Der Vorstand des vor zwei Jahren etwa gegründeten sozialdemokratischen Arbeitervereins Vorwärts in Neustadt in Holstein hatte gleich nach der Gründung des Vereins der Polizeiverwaltung gemäß § 2 des preußischen Vereinsgesetzes die Statuten und ein Mitglieder-Verzeichnis eingereicht und dann auch ständig der Polizei jede Veränderung im Mitgliederbestande angezeigt. Trotzdem verlangte die Polizei im Sommer 1904 vom Vorstand die Einreichung eines neuen vollständigen Mitgliederverzeichnisses. Dem Verlangen wurde nicht Folge gegeben, da der Vorstand sich dazu nicht für verpflichtet hielt. Der Vorsitzende Böhlke erhielt eine Anklage wegen Uebertretung der §§ 2 und 13 des preußischen Vereinsgesetzes. Das Schöffengericht sprach ihn frei, das Landgericht zu Kiel als Berufungsinstanz verurteilte ihn jedoch zu einer Geldstrafe. Das Landgericht berief sich auf die Nebenbestimmung des § 2, wonach die Vorstände der Vereine, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, unter andern auch verpflichtet sind, der Polizei auf Erfordern über Mitglieder und Statuten Auskunft zu erteilen. Es stände nun im Ermessen der Polizei, meint das Gericht, wann sie eine Auskunft und in welcher Art sie sie verlangen wolle. Hier hätte die Polizei die Auskunft in Form eines neuen Mitgliederverzeichnisses haben wollen, also hätte der Vorstand dem nachkommen müssen.

Böhlke legte Revision ein und machte geltend, daß die Erteilung einer Auskunft doch etwas anderes sei, als die Hergabe eines neuen Mitgliederverzeichnisses. Wenn der Gesetzgeber gewollt hätte, daß die Polizei das Recht haben solle, jederzeit ein neues Mitgliederverzeichnis zu fordern, dann hätte er es im Gesetz selber gesagt. Da die Polizei nach der Gründung ein Mitgliederverzeichnis erhalten habe und ihr ferner jede Veränderung im Mitgliederbestande mitgeteilt worden sei, so sei ihr das nötige Material zur Information über den Mitgliederbestand zur Verfügung gewesen. Sie habe sich nach ihren Akten selber ein neues Mitgliederverzeichnis herstellen können. Wenn sie trotzdem ein solches vom Vereinsvorstand verlangte, so habe sie damit nicht eine Auskunft begehrt, sondern die Leistung einer Art Schreibhilfe. Das sei aber völlig unzulässig.

Das Kammergericht in Berlin hob die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu anderweiter Begründung noch einmal an das Kieler Landgericht zurück. Zur Begründung wurde ausgeführt: Der Polizei müsse allerdings das Recht zuerkannt werden, im Wege der Auskunftsforderung ein neues vollständiges Mitgliederverzeichnis zu verlangen, wenn das nach der Vereinsgründung eingereichte Verzeichnis und die Mitteilungen über die Zu- und Abgänge der Mitglieder aus bestimmten Gründen nicht ausreichten. Es müsse dann aber der Fall so liegen, daß die Polizei es wirklich nötig habe, gerade durch ein neues Verzeichnis Auskunft zu verlangen. Das sei hier nicht nachgeprüft worden. Es sei Sache des Gerichts, nachzuprüfen und festzustellen, ob ein solcher Fall, wo jenes polizeiliche Verlangen berechtigt wäre, objektiv vorläge. Aber auch in einem solchen Falle wäre zur Strafbarkeit eines widerspenstigen Vereinsvorstehers erforderlich der Nachweis, daß der Vorsteher des Vereins gewußt habe, daß das Verlangen be-

rechtigt im angedeuteten Sinne sei. Es werde also für gewöhnlich in solchen Fällen dem Vereinsvorsteher der Grund polizeilicherseits anzugeben sein. Natürlich gebe es auch Fälle, wo dies nicht nötig sei, weil aus den besonderen Umständen bei der bloßen polizeilichen Forderung der Vorsteher ihre Berechtigung einsehen müsse. — —

# Rundschau.

**Mit der Berggesetznovelle**, die den Arbeiterschutz für den Bergarbeiter bringen soll, scheint man jetzt, nachdem der Streik beendet ist, keine sonderlich große Eile mehr zu haben. Nach einer Meldung der Schlesischen Zeitung wird die Vorlage noch einige Zeit auf sich warten lassen, weil der Entwurf nochmals umgearbeitet werden soll. Sollte in den ersten Bedrängnissen des Staates etwa noch zu viel des Arbeiterschutzes in den Entwurf hineingekommen sein, das man nun schleunigst noch wieder ausmerzen will?

Die offiziöse N. Pol. Korrespondenz hat sich offenbar zur Aufgabe gestellt, den drohenden Sturm der Grubenmagnaten selbst gegen schwächliche Ansätze eines wirklichen Arbeiterschutzes zu beschwören. Sie schreibt zu der geplanten Novelle:

„Die im wesentlichen schon durch Bergpolizeiverordnung festgesetzte sechsstündige Arbeitszeit an heißen Orten wird in der Vorlage nunmehr gesetzlich festgelegt. Vom 1. Oktober an soll die Arbeitszeit bei einer Grenze von 22 Grad einschließlich Einfahrt 8½ Stunden betragen. Von einem etwa drei Jahre später liegenden Zeitraume an würde dann die Arbeitszeit um eine weitere halbe Stunde zu verkürzen sein.

Daß das Nullen beseitigt werden soll, ist bereits bekannt. Es wird durch andere geeignete Maßregeln zu ersetzen sein. Die Regelung der Ueber- und Nebenschichten ist in ähnlicher Weise vorgesehen, wie dies in den Staatswerken in Saarbrücken bereits der Fall ist. Bezüglich der Arbeiterausschüsse wird zu erwägen sein, daß solche bereits in dem sogenannten „Berliner Protokoll" im Jahre 1889 den Bergleuten seinerzeit konzediert worden waren, allerdings aber die Anerkennung des Vorstandes des bergbaulichen Vereins damals nicht fanden.

Aus dem jetzigen Streik wird immerhin die Lehre zu ziehen sein, daß lediglich durch das Fehlen geeigneter Arbeiterausschüsse die Regierung sich gezwungen sah, mit den „sieben Männern" zu verhandeln, die allein die im letzten Augenblick gesandten, nicht immer ganz einwandfreien Vertreter der Bergarbeiter darstellten; es sei hier bloß an den Vertreter der Zeche Herkules erinnert. Auf den Staatswerken bestehen seit zwölf Jahren solche Ausschüsse. Sie haben sich als ein für die Verständigung durchaus geeignetes Werkzeug erwiesen. Wenn es sich darum handeln wird, die Arbeiterausschüsse auch bei den nicht staatlichen Bergwerksbetrieben obligatorisch zu machen, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß sie für die gesamte Industrie notwendig sind. Wenn man aber erwägt, daß bei einem Streik von der Ausdehnung des letzten auf einen streikenden Bergarbeiter immerhin zehn Arbeitnehmer anderer Industrien kommen, welche ihrerseits bei einem Bergarbeiterstreik in Mitleidenschaft gezogen werden, so wird man sich der Ansicht nicht verschließen können, daß für den Staat eine Einmischung bei einem Bergarbeiterstreik jedenfalls in außerordentlich höherem Maße geboten ist als bei jedem andern."

Die Grubenbarone können also beruhigt sein: Herr Möller wird nichts „Unmenschliches" von ihnen verlangen. Worüber übrigens von vornherein niemand im Zweifel zu sein brauchte.

**Die Versicherungsträger der Invalidenversicherung** hatten nach der soeben erschienenen Nachweisung am Schlusse des Jahres 1904 ein Gesamtvermögen von 1 098 259 648 Mk., wovon 90 718 129 Mk. auf die Kasseneinrichtungen und das übrige auf die Versicherungsanstalten entfällt. Von der Gesamtsumme waren angelegt rund 36½ Millionen in Reichsanleihen, 128½ Millionen in Anleihen deutscher Bundesstaaten und staatlich garantierten Eisenbahnpapieren, 646 Millionen in Schuldverschreibungen, Pfandbriefen und Darlehen bei Gemeinden und weiteren Kommunalverbänden, 217½ Millionen in Hypotheken und Grundschuldbriefen, 44 Millionen Wert der eignen Grundstücke, der Rest in Sparkassen und Kassenbestand einschließlich Bankguthaben.

Ueber die Anlagen der Gelder für gemeinnützige Zwecke am Schlusse des Jahres 1904 wird mitgeteilt, daß hergegeben wurden rund 73½ Millionen zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses; 178⅓ Mill. für den Bau von Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, für Herbergen, Arbeiterkolonien, Volksbäder, Kleinkinderschulen, Schlachthäuser, Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen, für Spar- und Konsumvereine und ähnliches; 133 Millionen für den Bau von Arbeiterwohnungen und 33 Millionen für eigene Pflegeanstalten.

**Wohnungswesen.** Die Stadt Chemnitz in Sachsen hat eine Wohnungsordnung erlassen, wie solche durch das sächsische Baugesetz vorgesehen ist. Sie enthält Vorschriften über die Größe und Beschaffenheit der Wohnungen mit Bestimmungen über die Belegungsdichtigkeit einer Wohnung sowie Vorschriften für die Mieter und Vermieter über Benutzung und Pflege der Wohnung. Zur Führung der Aufsicht wird ein Wohnungsamt als städtische Behörde eingerichtet. Diesem ist ein Ausschuß beigegeben, der aus drei Ratsmitgliedern, drei Stadtverordneten und vier vom Stadtverordneten-Kollegium zu wählenden Bürgern besteht. Es ist bestimmt, daß zwei dieser Bürger Eigentümer und zwei Mieter sein müssen. Der Stadtbezirksarzt ist zu den Beratungen des Ausschusses außerdem hinzuzuziehen. Dem Wohnungsausschusse sind alle wichtigeren Angelegenheiten der Wohnungsaufsicht zur Begutachtung vorzulegen. Außerdem können die städtischen Kollegien ehrenamtliche Wohnungspfleger aus den Reihen der Bürger heranziehen. Ueber die Handhabung der Wohnungsordnung wird gesagt, daß in erster Linie aufklärend und beratend gewirkt werden soll. Mit behördlichen Verfügungen soll in der Regel nur vorgegangen werden, wenn sich die Herbeiführung ordnungsmäßiger Zustände auf anderem Wege als aussichtslos erweist oder bei gemeingefährlichen Mißständen oder tatsächlichem Widerstand. Die Wohnungsordnung soll am 1. Oktober in Kraft treten.

**Jasmatzi ist amerikanisch vertrustet.** Das Berliner Kammergericht hat die Klage der amerikanischen Jasmatzi-Gesellschaft in Dresden gegen Herrn Syndikus Jos. Schloßmacher kostenpflichtig abgewiesen; es hat entschieden, daß die Zigarettenfabrik Georg Jasmatzi A.-G. in Dresden eine amerikanische Trustgesellschaft ist.

Die Klage der Jasmatzi-Gesellschaft war echt amerikanisch. Diese angeblich „größte deutsche Zigarettenfabrik" forderte von den deutschen Gerichten, Herrn Syndikus Schloßmacher bei hoher Strafe die Wiederholung bezw. die Verbreitung der Behauptung, die Jasmatzi-Gesellschaft sei eine durchaus amerikanische Gründung, zu verbieten. Dadurch, daß das hohe königl. Kammergericht diese Jasmatzi-Klage kostenpflichtig abwies, hat es bestätigt, daß der Jasmatzitrust ein durchaus amerikanischer ist.

**„Kommen Sie nur mit, Sie werden ja doch freigesprochen!"** Nicht weniger als zwölf Freisprechungen von Streikposten usw. mußten kürzlich vor dem Berliner Schöffengericht erfolgen. Meist handelt es sich um polizeiliche Strafmandate, die streikende Metallarbeiter oder Tischler erhalten hatten, weil sie „groben Unfug" verübt und den Anordnungen der Polizei nicht Folge geleistet haben sollten. In fast allen Fällen war auch nicht die Spur irgendeiner strafbaren Tat zu konstatieren. Den Antrag eines der Angeklagten, die Kosten der Verteidigung zu ersetzen, lehnte das Gericht mit der Begründung ab, daß bei der so außerordentlich einfachen Lage der Sache der Angeklagte keinen Verteidiger nötig gehabt hätte. Die Freisprechung sei gewissermaßen selbstverständlich gewesen. Es scheint wirklich, als ob in Berlin die streikenden Arbeiter zum Zeitvertreib der Polizei belästigt und schikaniert würden. Das bestätigt auch die Aeußerung eines Schutzmanns, der zu dem angeklagten Eisendreher B., den er wegen Streikpostenstehens verhaftete, sagte: „Kommen Sie nur mit, Sie werden ja doch freigesprochen! Der Mann wurde auch wirklich freigesprochen. Dieser Ausspruch charakterisiert die „ganze Richtung" der preußischen Polizeikunst: „Wir wissen zwar, daß Ihr freigesprochen werdet, aber erst wollen wir Euch mal zwiebeln, Ihr versl..... Kerle! Wat jeht uns die Rechtsprechung an, wir tun doch, wat wir wollen!" — Der Sozialdemokratie kann es schon recht sein, wenn die Polizei kräftig für Agitationsstoff sorgt.

**Streikdemonstration und Polizeiattacken in Helsingborg.** In der schwedischen Stadt Helsingborg streiken zurzeit die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hemdenfabrik von Stenström. Um gegen die Streikbrecherinnen, die die Firma eingestellt hatte, zu demonstrieren, versammelten sich am Dienstag abend mehrere Tausend Personen in der Nytorpsgata und gaben ihren Unwillen durch Zurufe und Pfeifen kund. Plötzlich erschien eine Abteilung berittener Polizei, die rücksichtslos auf die Menge einstürmte und nach echt russischer Manier mit den sogenannten Hundepeitschen und mit Säbelklingen Schläge austeilte. Darauf wurde von einem nahe gelegenen Hügel mit Steinen nach den Polizeileuten geworfen. Einige wurden getroffen, jedoch ohne Verletzungen davonzutragen. Der Krawall dauerte einige Stunden. Mehrer Personen wurden verhaftet.

**Die Arbeitslosenfrage im dänischen Folkething.** Die sozialdemokratische Fraktion des dänischen Folkethings hat seit einer Reihe von Jahren wiederholt Gesetzentwürfe zur Einführung des Achtstundentages und zur Gewährung von Staatszuschüssen für die Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften eingebracht, ohne daß die bürgerlichen Parteien diesen wichtigen sozialen Forderungen die nötige Aufmerksamkeit schenkten. In den letzten Jahren scheint es jedoch, daß auch bürgerliche Abgeordnete der Arbeitslosenfrage mehr und mehr Verständnis entgegenbringen, und bereits vor drei Jahren wurde sogar von konservativer Seite im Folkething ein Gesetzentwurf für staatlich anerkannte und unterstützte Arbeitslosenkassen eingereicht. Dieser Entwurf ist nun in etwas verbesserter Form von P. Rasmusen als Wortführer der Rechten von neuem eingebracht worden und stand jüngst auf der Tagesordnung des Folkethings. Der Staatszuschuß ist auf die allzu geringe Summe von 120 000 Kronen bemessen, während in dem Entwurf unserer Parteigenossen für diesen Zweck 600 000 Kronen verlangt wurden. Außerdem sind die von den Konservativen vorgeschlagenen Bedingungen für die Erlangung von Arbeitslosenunterstützung zu weitgehend. Abgesehen von diesen Mängeln erklärte sich Martin Olsen (der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Gewerkschaften Dänemarks) im Namen der Sozialdemokratie bereit, den Gesetzentwurf zu unterstützen.

Im Jahre 1902 wurde von einigen Liberalen ein Versuch zur Abschaffung der bestehenden Altersversorgung gemacht und es wurde eine Kommission zur Vorbereitung einer Alters- und Invaliditätsversicherung eingesetzt. Dieser Kommission wurde dann zugleich auch die Frage der Arbeitslosenunterstützung zur Prüfung überwiesen. Sie ist aber bis jetzt weder mit dem einen noch mit dem anderen fertig geworden. Der Vorsitzende dieser sozialen Versicherungskommission, Th. Larsen, wollte nun die konservativen Antragsteller veranlassen, ihren Gesetzentwurf zurückzustellen, bis die Kommission ihre Arbeiten beendet hat. Auf die Frage M. Olsens, wann es denn endlich soweit kommen werde, meinte er, das könne über ein Jahr der Fall sein. Da die Gewerkschaften der Kommission zuverlässiges Material, das sich über mehrere Jahre erstreckt, zur Verfügung gestellt haben, erscheint die Langsamkeit, mit der sie arbeitet, als ein Zeichen absichtlicher Verschleppung.

# Berichte.

**Altona.** Die Tabakarbeiter-Genossenschaft hielt am 21. Februar in August Riecks Klub- und Ballhaus, Hamburger Straße, ihre Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer v. Elm erstattet zunächst den Geschäftsbericht. Der Absatz der Genossenschaft im Jahre 1904 hat sich gegenüber dem Vorjahre um 22 Prozent, von 10 585 Mille auf 12 895 Mille gesteigert. Vom Gesamtabsatz betrug der Absatz an die Konsumvereine 1903 53 Prozent, 1904 56,4 Prozent. Das Geschäftsergebnis für 1904 ist ein außerordentlich günstiges. Von dem Bruttogewinn von 39 245 Mark hat die Verwaltung beschlossen, an Warenrückvergütung und Lohnzuschlag 4 Prozent zu zahlen. Auf den Bezug der Konsumvereine kommt demnach eine Warenrückvergütung von 12 121 Mark zur Auszahlung; an die übrige Kundschaft zusammen 6461 Mark. Auf die gesamte Lohnsumme von 181 731 Mark wird ein Lohnzuschlag von 7269 Mark bezahlt. Die Genossenschaft beschäftigte im Jahre 1904 233 Personen, davon in Hamburg 82, in Frankenberg 151 Personen. Die Warenschulden betrugen nach der Bilanz 68 384 Mark, die ausstehenden Forderungen 61 657 Mark; die Warenvorräte an Tabak und Zigarren 221 947 Mark. Die Geschäftsanteile der Mitglieder hatten Ende 1904 eine Höhe von 28 193 Mark erreicht, außerdem verfügt die Genossenschaft über 105 726 Mark eignes Betriebskapital. Von dem Reingewinn von 13 394 Mark wird beschlossen, 6 Prozent, 1486 Mark, auf das Anteilkonto der Mitglieder zu zahlen und den Restbetrag dem Betriebs- und Dispositionsfonds zuzuweisen. Im Anschluß an den Geschäftsbericht verliest der Geschäftsführer den Revisionsbericht des Verbandsdirektors Herrn Heins-Bremen, der sich sehr lobend über die Buchführung und die Einrichtungen im Geschäft ausspricht. Dem Vorstand wird Decharge erteilt. Als Beisitzender im Vorstand wird Karl Arnhold wiedergewählt; ebenso die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Heinrich Lorenz, Willi Rohde und H. Lenz. Ueber den Antrag der Verwaltung, für die Folge keine Einzelmitglieder, sondern nur noch Konsumvereine, Genossenschaften und Einkaufsgesellschaften als Mitglieder aufzunehmen, entspinnt sich eine längere Debatte. Zur Begründung des Antrages hebt v. Elm hervor, daß der tatsächliche Inhaber des Geschäftes schon jetzt die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine sei. Mit den diesjährigen Zuschreibungen werde dieselbe für ca. 24 000 Mark Anteile besitzen. Demgegenüber kämen die Anteile der Einzelmitglieder nicht mehr erheblich in Betracht; im Jahre 1904 hätten sich nur 4 Einzelmitglieder der Genossenschaft angeschlossen. Wirkliches Interesse für die Genossenschaft hätten nur die älteren Mitglieder bekundet, die sich derselben angeschlossen hätten während der Zeit, in welcher die Genossenschaft für die eingezahlten Anteile keine Zinsen bezahlte. Die Umwandlung der Genossenschaft zu einer Produktiv-Abteilung der Großeinkaufsgesellschaft sei nur eine Frage der Zeit; seit Einführung der Warenrückvergütung an die Konsumenten hätte die Tabakarbeiter-Genossenschaft aufgehört, eine reine Produktivgenossenschaft zu sein, das Rückgrat derselben bildeten heute die Konsumvereine. Bei Produktivgenossenschaften, welche ihre Stütze nicht in dem organisierten Absatz der Konsumvereine fänden, sei die Entwicklungsmöglichkeit eine sehr schwache. Im Jahre 1901 sei der Absatz an die Konsumvereine 43 Prozent gewesen, heute betrage derselbe schon 56,4 Prozent, nach dieser Richtung werde sich die Entwicklung weiter vollziehen. Diesen Verhältnissen werde am besten dadurch Ausdruck gegeben, daß nur noch Genossenschaften zur Mitgliedschaft zugelassen würden. Der Antrag der Verwaltung wird schließlich mit allen gegen 2 Stimmen angenommen und die Generalversammlung sodann geschlossen.

**Burgstädt.** Im Beisein der Kollegen Weiß und Töpler, Chemnitz, fand hierselbst am Sonntag, den 19. Februar, eine Besprechung der hiesigen Einzelmitglieder statt. Man nahm Kenntnis von den Verdächtigungen des Eberlein, die er ohne Wissen der hiesigen Mitglieder ausgestreut hat. Eigentümlich berühre es, daß er erst nach einem halben Jahre die Entdeckung gemacht habe. Während man in Chemnitz glaubte, Eberlein befände sich noch in Burgstädt, ist derselbe schon seit einem halben Jahre nicht mehr anwesend; er ist abgereist, ohne sich in Chemnitz abzumelden. Warum, darüber wolle man lieber schweigen. Kollege Dietrich, als Vertrauensmann, erklärt, daß er die Marken nicht von Weiß, sondern von Graupner empfange, und zwar in dem Zustande, wie sie vom Hauptvorstande versandt würden; überdies hätte ja auch Eberlein keine Marken von ihm entnommen, noch die Mitgliedsbücher gesehen; jede Grundlage zu seiner Verdächtigung der Burgstädter Kollegen habe ihm also gefehlt. Die Mitgliedsbücher der Kollegen, die man durchsah, wiesen keine früher gebrauchten Marken auf. Scharf verurteilte man derartige Kollegen, die den Verband nur als milchende Kuh betrachten, sonst aber, wo irgend möglich, den Verband schädigen. Ein Mitglied wurde noch aufgenommen. Kollege Töpler gab die Versicherung, daß die Vorortskommission, sollte Eberlein seine Beschuldigungen weiter ausstreuen, ihn zur Rechenschaft ziehen würde.

**Chemnitz.** Sonnabend, 18. Februar, fand hierselbst eine Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte Kollege Weiß, infolge einer besonderen Angelegenheit sein Amt vorderhand niederlegen zu müssen. Kollege Graupner übernahm den Vorsitz. Die Versammlung beschloß, sofort den Punkt Vorstandswahl zu erledigen. Ehe man zur Wahl der Bevollmächtigten schritt, gab Kollege Weiß eine kurze Erklärung des Vorganges betreffend die angebliche Verwertung von vier alten Verbandsmarken. Er teilte mit, daß er die beteiligten Kollegen in Burgstädt eingeladen hat, diese aber nicht erschienen seien, legte ferner die Karten des Hauptvorstandes, sowie das alte Mitgliedsbuch des Eberlein der Versammlung vor. Er bittet, da die Kollegen aus Burgstädt nicht erschienen seien, die Versammlung möge aus ihrer Mitte eine Person wählen, die außerhalb des Vorstandes stehe, unbeteiligt an der Sache sei, und die die moralische Achtung der Kollegen genieße. Sie möge eventl. mit ihm die Sache untersuchen und in Burgstädt zum rechten sehen. Sämtliche Kollegen erklärten, daß sie nicht einen Augenblick an dem rechtlichen Charakter des Kollegen Weiß zweifeln; einzelne Kollegen hielten es schon in Anbetracht der Winzigkeit des Objektes nicht für notwendig, der Sache eine größere Bedeutung beizumessen, man könne sich darum mit einem Vertrauensvotum begnügen. Anderseits wurde geltend gemacht, daß man auch dem kleinsten Vorwurf den Boden entziehen müsse, der Konsequenzen wegen. Die Versammlung beauftragte darum den Kollegen Töpler-Grüna, die Angelegenheit zu untersuchen und der Versammlung, sowie dem Hauptvorstand Bericht zu erstatten. Wieder- bezw. neugewählt wurden Hermann Weiß als 1., Florenz Graupner als 2., Karl Töpler als 3. Bevollmächtigter; Emil Scherzer, Barth und Frau Wagner als Kontrolleure.

Den Bericht der Vorortskommission gab Kollege Töpler. Anerkennend sprach man sich über die Tätigkeit der Kommission aus, die, im Gegensatz zu den früheren Kommissionen, sich endlich einmal ihrer Pflicht bewußt geworden sei. Ein Antrag, die Kommission aus drei Mitgliedern bestehen zu lassen, da die Arbeit doch nur von einzelnen Personen verrichtet würde, und daß mit der Vergrößerung der Kommission auch die Aktionsfähigkeit derselben leide, wurde nach heftiger Debatte und zweifelhaft bleibender Abstimmung abgelehnt. In die Kommission wurden gewählt die Kollegen Scherzer, Weiß, Töpler, Lindner und Scherz. Als Delegierten zum Gewerkschaftskartell bestimmte man Kollegen Graupner. Die Abrechnung vom Kollegen Graupner verlesen, wurde für richtig befunden und auf Antrag der Kontrolleure dem Kassierer Decharge erteilt. Kollege Schulz bemängelt die bureaukratische Kassenführung. Die Versammlung ist der Meinung, daß, sollte wirklich der Kassierer manchmal etwas unfreundlich gewesen sein, er sich die Ausführungen zu Herzen nehmen und sich danach richten möge. Zum Punkt Verschiedenes beantragen die Kollegen Eschenbach und Töpler die Zurückziehung der Delegierten von der Heimarbeiterschutzkommission und die Bildung einer selbständigen Kommission der Tabakarbeiter. Kurz begründet Töpler den Antrag. Das hiesige Gewerkschaftskartell habe die Gepflogenheit, fast alle Angelegenheiten Kommissionen zu überweisen; so habe es ja erst wieder die Frage des Kost- und Logiszwanges einer besonderen Kommission überwiesen. So richtig auch dieses Vorgehen sei, so wenig könne man aber damit einverstanden sein, daß das Kartell sich um die Tätigkeit der Kommissionen in keiner Weise kümmere. Die im vorigen Frühjahr ins Leben gerufene Heimarbeiterschutzkommission habe außer ihren zwei ersten Sitzungen keine weitere abgehalten, noch irgend etwas in Angriff genommen. Da sie nun weder leben noch sterben könne, die Schäden der Heimarbeit aber in der hiesigen Tabakindustrie offen zutage lägen, sei es an der Zeit, selbständig den Heimarbeiterschutz in die Hand zu nehmen. Mit bloßer Kritik sei nichts erreicht, hier müsse, und das sei ja auch Bedingung jeder Kritik, positive Tätigkeit geleistet werden. Der alte Schlendrian, die Dinge ruhig gehen zu lassen, müsse endlich einmal aufhören; an Stelle der Nörgeleien in den Versammlungen solle man besser gewerkschaftliche Tätigkeit treten lassen. Die Versammlung erklärt sich im Prinzip damit einverstanden, daß man endlich praktischen Heimarbeiterschutz sehen möchte. Kollege Schulz befürwortet gemeinsame Sitzungen der Vorortskommission und der Delegierten zur Heimarbeiterschutzkommission; ihm widerspricht Kollege Töpler, auf die verschiedenen Funktionen der beiden Kommissionen hinweisend, man könne nur in ausnahmsweisen Fällen.

diesen Weg betreten. Die Abstimmung über den vorliegenden Antrag vertagte man bis zur nächsten Versammlung, um dem Kartell nochmals Gelegenheit zu geben, die Sache in Fluß zu bringen. Ueber die Ausführungen des Kollegen Herz zur Tagesordnung übergehend, behandelte man noch kurz die Lokalfrage und überwies dieselbe dann infolge der vorgerückten Zeit dem Vorstande zur Berücksichtigung.

**Frankenberg.** In der vom Vorortskomitee Chemnitz veröffentlichten Tabelle hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die hiesigen Fabriken geben den Tabak gerippt an die Arbeiter, die Genossenschaft außerdem noch aufgesetztes Deckblatt. Wir bitten, dies zu berichtigen.

**Gera** (R. j. L.). Am Sonntag, den 19. Februar, fand in Zippels Lokal eine gut besuchte Versammlung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung hielt Herr Adolf Rupprecht, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells, über das Thema: „Was lehren uns die letzten Kämpfe der deutschen Gewerkschaften?" einen 1½stündigen Vortrag. Der Referent gab eine allgemeine Uebersicht über das Anwachsen der deutschen Gewerkschaften, und konstatiert, daß wir an das, was die englischen Gewerkschaften in bezug auf Stärke erzielt haben, nahe heranreichen. Ein Wachsen der Mitgliederzahl ist erst durch Erhöhung der Beiträge erzielt worden. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer haben sich Organisationen geschaffen, die sogar den Arbeitern als Muster gelten können. Die Unternehmer fragen nicht nach der Konfession oder nach der politischen Ueberzeugung der Organisationsmitglieder, sie sind einig gegen die Forderungen der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete. Redner streift die Kämpfe in Iserlohn, den Töpferstreik von Velten und den Bergarbeiterausstand und führte den Anwesenden vor Augen, wie der letztere von den Unternehmern heraufbeschworen wurde. Für die Arbeiter, die der Organisation angehören, gilt es, nach diesem Vorgehen der Unternehmer ihre Taktik einzurichten und die Mitglieder zu noch größerer Disziplin anzuhalten. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Kollege Kitzing führte noch mit an, daß die Tabakarbeiter in der letzten Zeit auch nicht von Machinationen der Unternehmer verschont geblieben sind, z. B. in Halberstadt. Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf die Aufstellung der Vertreter zur Unterländischen Krankenkasse. Hierzu lag ein Antrag des Kollegen Hannig vor, den weiblichen Mitgliedern zwei Sitze einzuräumen, der Zustimmung fand. Die Verwaltung wurde beauftragt, diesbezügliche Vorschläge den Vertretern zu machen. Ueber Vereinsangelegenheiten bemerkte der 2. Bevollmächtigte, daß er die ganzen Geschäfte infolge der Steigerung der Mitglieder nicht unter dem eingerichteten System verrichten kann, so auch das Einkassieren der Beiträge. Aber auch in dieser Sache wurde dadurch Abhilfe geschaffen, daß der Kollege Rawald als Unterkassierer sich bereit erklärte, seinen Bezirk zu erweitern. Nach einem kräftigen Schlußwort des 1. Bevollmächtigten, Kollegen Kitzing, wurde die imposante Versammlung geschlossen.

**Halberstadt.** Noch immer kolportiert die Süddeutsche Tabakzeitung das Märchen, die Halberstädter Tabakarbeiter seien von den auswärtigen Agitatoren in den Streik getrieben worden; sie läßt sich aus Halberstadt schreiben:

„Nach der Beendigung des Streiks versuchten zwar auswärtige Agitatoren noch ab und zu hier böses Blut zu erregen, aber die Zigarrenarbeiter hatten von den Verführern genug, und so ebnen sich die alten Verhältnisse zwischen Fabrikanten und Arbeitern wieder an. Freilich, die Errichtung auswärtiger Verbindungen ist nicht wieder rückgängig zu machen, und darunter haben einzelne Zigarrenmacher zu leiden. Wenn zum Frühjahr die Geschäftslage überall sich wieder heben wird, dürfte auch diese Folge der langen Arbeitsstörung eine Milderung erfahren."

Bekanntlich war der „Streik" eine Aussperrung in optima forma, wie dem Blatt gegenüber oftmals, aber ohne Erfolg nachgewiesen wurde. Solcher Bösartigkeit ist eben schwer beizukommen, das zeigt die neue Mär, die Halberstädter Zigarrenarbeiter hätten von den Verführern, das heißt den auswärtigen Agitatoren, genug. Wer nicht verführt wurde, sondern aus eigenem Antriebe handelte, weil er von dem Unternehmertum zum äußersten getrieben wurde, wird über das Märchen von den auswärtigen Verführern lächelnd zur Tagesordnung übergehen. Die Wahrheit läßt sich doch nicht in Grund und Boden fabulieren.

**Hasserode bei Nordhausen.** Hier fand am Sonntag, den 26. Februar, nachmittags, eine sehr gut besuchte öffentliche Tabakarbeiter- und -Arbeiterinnen-Versammlung statt mit der Tagesordnung: „Der Tabakarbeiter-Verband und seine Ziele." Von den hier wohnenden zirka 70 Nordhäuser Kautabakarbeitern und -Arbeiterinnen war die Mehrzahl erschienen; außerdem wohnten der Versammlung einige Angehörige anderer Berufe bei. Der Referent, Karl Deichmann-Bremen, verstand es, in leicht verständlicher Weise die Ziele des Verbandes, die vornehmlich in der Aufbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beständen, und der nicht minderen Aufgabe, die intellektuelle Lage des Tabakarbeiterstandes zu heben, den Anwesenden klar zu legen. Mit dem Hinweise, daß die „Entbehrungslöhne" der Tabakfabrikanten Deutschlands schon heute eine wirtschaftliche Besserstellung der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter zuließen und deshalb nur gefordert werden müsse, schloß der Referent seinen mit Zustimmung aufgenommenen Vortrag. Genosse Henze ergänzte die Ausführungen des Referenten. In der Diskussion nahm weiter der Genosse Schrader das Wort. Auch seine sehr gut gehaltenen Ausführungen fanden allseitige Zustimmung. Hoffen wir, daß die gut verlaufene Versammlung dazu beitragen möge, weitere Fortschritte in der gewerkschaftlichen Organisation zu ermöglichen.

**Ladenburg.** Am Sonntag, den 12. Februar fand hier im Gasthaus zum Badischen Hof eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt, wobei Kollege Deck über den Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisationen referierte. Deck schilderte die Entstehung und Entwicklung der ersten Arbeiterbewegung in Deutschland im Jahre 1863 unter Ferdinand Lassalle, sowie unsres verstorbenen Veteranen Friedrich Wilhelm Fritzsche. Er erwähnte auch, daß wir gegenwärtig in Deutschland drei große Zweige der Arbeiterbewegung zu verzeichnen haben, nämlich als ersten und ältesten die politische, dann als zweiten die gewerkschaftliche und als dritten die genossenschaftliche Bewegung. Er schilderte in kurzen Worten die Bedeutung sowie den Zweck jeder einzelnen Bewegung. Dann ging er in ausführlicher Weise auf die gewerkschaftliche Bewegung über und schilderte hierbei die Lage der Arbeiter und die Zustände, wie sie noch besonders in der Tabakfabrikation vorherrschend sind. Ferner ließ er noch einige Beispiele aus dem „Musterländle" Revue passieren und wies mit Recht darauf hin, daß lediglich die Arbeiter selbst die meiste Schuld daran tragen, daß ihre Lage keine bessere ist. Hierauf erläuterte er, was die Arbeiterschaft von dem Unternehmertum sowie von den Regierungen zu hoffen hat. Er erinnerte hierbei an die Unternehmerverbände, sowie an die Vorkommnisse in letzter Zeit in Deutschland, Rußland und speziell für uns Tabakarbeiter an das Verhalten der österreichischen Regierung gegen die Zigarrenarbeiter. Hiergegen gebe es für die Arbeiterschaft nur das einzige Mittel, sich zu organisieren, denn nur dadurch ist dem Arbeiter die einzige Möglichkeit auf wirtschaftliche Besserstellung geboten. Zum Schluß seiner 1¼stündigen Ausführungen forderte er die anwesenden Kollegen auf, unverdrossen für den Verband zu agitieren. Leider war die Versammlung von nur zwei nichtorganisierten Kollegen besucht, der eine ließ sich aufnehmen, der andre Kollege erbat sich ein Statut, um die Rechte und Pflichten daraus zu studieren. Die Kollegen gingen voller Begeisterung auseinander und führten noch am selben Abend dem Verbande weitere zwei Mitglieder zu.

**Leipzig.** Eine mit am schlechtesten entlohnte Kategorie von Arbeitern sind unstreitig die Tabakarbeiter bezw. die Zigarrensortierer. Sind doch Wochenverdienste von 12, 15 und 18 Mark keine Seltenheit. Nur selten kommt ein Sortierer bei angestrengtester Arbeit auf über 20 Mark zu stehen, und das alles noch bei Akkordarbeit. Daß bei solch minimalen Löhnen nicht an eine menschenwürdige Existenz gedacht werden kann, liegt auf der Hand. Trotzdem bei diesen geringen Löhnen der Schmachtriemen immer noch mehr angezogen werden muß, suchen die Herren Unternehmer bei Verarbeitung von neu eingeführten, komplizierten Fassons von Zigarren die Akkordlöhne im Verhältnis zu den andern Sorten noch mehr herabzudrücken. So sind in der Zigarrenfabrik von Brund Littmann, Schenkendorfstraße, Zigarrensorten eingeführt, die unmöglich die dort beschäftigten Sortierer für den ihnen angebotenen Akkordlohn verarbeiten können. Herr Littmann, der seinen Sortierern bis dato einen höheren Lohn zahlte, scheint aber nun auch kürzen zu wollen. Trotz der sachlichen Auseinandersetzung seitens der Sortierer, daß unmöglich mit den angebotenen Akkordlöhnen auszukommen sei, ließ sich Herr Littmann nicht erweichen, und so reichten die dort beschäftigten Sortierer die Kündigung ein. Leider hat sich schon ein Rausreißer, welcher zuletzt in der Zigarrenfabrik von O. Gutmacher, Salomonstraße, gearbeitet hat, gefunden. Aber auch mit diesem Herrn Kollegen wird Herr Littmann wenig Glück haben. Die organisierten Zigarrensortierer werden so lange die Fabrik meiden, bevor nicht bessere Lohnverhältnisse zugestanden sind.

**Pölzig.** Sonntag, den 19. Februar, fand in Gerstners Brauerei eine Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt, welche gut besucht war. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen des Verbandes; 2. Die Maßregelung in Braunichswalde. In längerem, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage schilderte Genosse Schüler aus Ronneburg den Nutzen des Verbandes. Er charakterisierte den Kampf, den die Arbeiter zu führen haben, wenn sie ihre gedrückte Lage ein wenig verbessern wollen. Da die Arbeitgeber sich auch organisieren, sei es Pflicht der Arbeiter, dasselbe zu tun, da die geringsten Forderungen der Arbeiter immer kurz abgewiesen werden und nur durch eine straffe Organisation etwas zu erreichen sei. Zum 2. Punkt schilderte der 1. Bevollmächtigte, Otto Fuchs aus Ronneburg, die Zustände in der Hülsemannschen Fabrik in Braunichswalde. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Pölziger Tabakarbeiter verurteilen aufs schärfste das Verfahren des Kommerzienrats Hülsemann und dessen Werkmeisters Wappler und sprechen den Braunichswalder Arbeitern ihre vollste Sympathie aus.

## Zur Beachtung!

**Man beschreibe nie, nie, nie zwei Seiten. Versammlungsanzeigen müssen stets auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben werden.**

# Vereinsteil.

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Uhlenhorst**, Mozartstr. 5, 1.
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. H., Kurze Straße 3.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Oelmühle 21.

**Eingegangen: Münden 94.10 Mk. — Sterbekasse: Lauffen 7.60 Mk., Ottensen 190 Mk., Wandsbeck 122.35 Mk., Münden 5.90 Mk.**

**Zuschüsse:** Hess.-Oldendorf 30 Mk., Fendenheim 100 Mk., Untergrombach 40 Mk., Braunschweig 100 Mk., Kassel 100 Mk., Kl.-Steinheim 100 Mk., Lübeck 50 Mk., Hausberge 75 Mk. — **Krankengelder:** 63.38 Mk.

**Hamburg**, den 27. Februar 1905. **P. Otto.**

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

**Karl Deichmann**, Vorsitzender, **Bremen**, Marktstr. 18, II.

**Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.**

**Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Welland, Bremen, Marktstraße 18, II.**

**Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meister, Hannover, Lange Str. 1, II. zu adressieren.**

### Bekanntmachung.

Der Zigarrenarbeiter **Zwickert**, dem in Genthin vertretungsweise die Geschäfte des Bevollmächtigten Nickula übergeben waren, reiste mit dem erhaltenen Verbandsgelde von ca. 23 Mk. ab. Zwickert ist dieserhalb aus dem Verband gestrichen.

Das auf den Namen **Otto Welsch** aus **Treuenbrietzen** lautende Buch, Ser. I, 19162, ist zu konfiszieren und an uns einzusenden.

Die Abrechnung von Greiz wurde irrtümlich als fehlend aufgeführt.

**Der heutigen Sendung der Tabak-Arbeiter liegen Karten zur Berichterstattung über die Arbeitslosenunterstützung bei. Die Bevollmächtigten wollen diese Karten sorgfältig aufbewahren und sofort am Schlusse des Quartals die Berichterstattung vornehmen. Um eine geregelte Geschäftsführung zu ermöglichen, ist es unbedingt notwendig, dieser Anordnung pünktlich Folge zu leisten.**

**Bremen.** **Der Vorstand.**

Vom 22. bis 28. Februar 1905 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

**A. Verbandsbeiträge:**

| | | M ₰ | | | M ₰ |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. Februar. | Neundorf | 35.35 | 22. | Rixdorf | 40.— |
| 21. | Ottensen | 400.— | 25. | Johanngeorgenstadt | 100.— |
| 21. | Delmenhorst | 100.— | 26. | Burg b. Magdeburg | 50.— |
| 21. | Bretnig | 40.— | 27. | Helmarshausen | 56.70 |

B. Freiwillige Beiträge:

20. Februar. Hanau, C. Graebener . . . . . 10.20

C. Für Broschüren:

22. Februar. Breslau, R. Meerwarth . . . . . 1.20

**Berichtigung.** In Nr. 8 des Tabak-Arbeiter muß es unterm 13. Februar heißen: Bünde i. W. 64.— Mk. statt Kirchlengern.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Ersuche die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

**Bremen**, den 28. Februar 1905. **W. Nieder-Welland**, Marktstraße 18, II. Kassierer.

## Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Cannstatt:** Karl Jaisle als 1. Bev., Emil Hartmann als 2. Bev., H. Beitmüller als 3. Bev.; Lud. Hott, Fr. Gaiser, Wilh. Proß als Kontrolleure.

Für **Chemnitz:** Herm. Weiß als 1. Bev., Florenz Graupner als 2. Bev., Karl Töpler als 3. Bev.; Emil Scherzer, Oskar Barth, Frau Wagner als Kontrolleure.

Für **Helmarshausen:** Ph. Mantel, H. Kolbe als Kontrolleure.

Für **Rostock:** Jos. Kreie als 1. Bev.

Für **Sprottau:** G. Langner als 1. Bev., R. Tscharntke als 2. Bev., K. Schüler als 3. Bev.; M. Pursch, Fr. Schmidt, Fr. Hellmich als Kontrolleure.

Für **Trebnitz:** Fritz Bannert als Kontrolleur.

Für **Weißenfels:** H. Koch als 1. Bev., E. Huhn als 2. Bev., G. Krausch als 3. Bev.; Lesser, Krulikowski als Kontrolleure.

## Provisorisch aufgenommen sind:

Friedrich David aus Gnaut (z. R.). (144)

Margarete Geist, Elise Neubahn, Christina Herbert aus Klein-Steinheim, Maria Herbert aus Werstadt, Rosa Bohländer aus Orb, Elisabeth Weingärtner aus Neuen-Haßlau. (178)

Joh. Weber, Karoline Weber aus Verwangen. (150)

Heinr. Lenz aus Osnabrück. (249)

Leo Dolata aus Jankow, Herm. Fretwurst aus Rostock. (207)

Karoline Stramm aus Dinkelsbühl. (200)

Wilh. Früchtenich jun. aus Achim (z. R.). (3)

Selma Luycher, Selma Ryssel aus Rochlitz. (300)

Franz Lehnart aus Ratibor (z. R.). (36)

H. Trütel aus Duisburg. (83)

Peter Jansen, Wilh. Verhoeven aus Rees a. Rh., Fritz Schäfer aus Dillenburg, H. Peuten aus Leuth. (258)

Jos. Lutz aus Weil der Stadt, Maria Lang aus Böblingen, Luise Hoch aus Calmbach. (48)

Alwine Hartmann geb. Schneider aus Deutsch-Ossig. (184)

Karl Baer aus Brieg (z. R.) (11)

Georg Kroschke aus Potsdam (z. R.), Elsbeth Krüger aus Forst, Elsbeth Brähmig aus Kottbus. (57)

August Bohndorf, Emma Eitz, Rob. Fehrmann aus Züllichau (z. R.), Fritz Schulz aus Buckow (z. R.). (383)

Martin Diepe aus Cranzahl. (386)

Adolf Sudeck aus Uetersen. (299)

Fr. Hamm aus Neuenstein. (161)

Christ. Fay aus Sessenheim, Adolf Ringelmann aus Lengfeld, Lorenz Hemmerich aus Versbach. (377)

Anna Meißner aus Prenzlau. (272)

Wilh. Rosenkranz aus Mühlheim a. Ruhr (z. R.), Rich. Kretschmar aus Kunersdorf, Meta Osterholz aus Bremen, Friedrich Osterholz, Charlotte Sturhau geb. Homeyer aus Verden. (353)

Franz Näther aus Elstra. (89)

Auguste Weicher aus Dittersdorf, Berta Schade aus Sprottau. (303)

V. Götz aus Lengfeld. (377)

Wilh. Rüsing aus Enger, Reinh. Peters aus Seehausen. (309)

Frida Knecht, Ida Knecht aus Nach-Linz, Sophie Knecht aus Offenburg, Emma Herbold, Luchen Herbold aus Rittersbach, Barbara Stegmüller, Luise Seiler aus Nußloch, Christina Steinmann, Kätchen Seiler, Sophie Herb, A. Marie Flay, Hein Feory, Heinr. Knebel, Anna Stübler aus St. Ilgen. (313)

Max Jost aus Lahr, Jos. Schneider aus Mühlhausen i. Baden. (147)

Magdalena Rauchholz aus Münchweiler, Elisabeth Kreuz, Luise Müller, Luise Kurz aus Ostersheim. (263)

Heinr. Hoppe jun. aus Hohenrodet (z. R.). (3)

Helene Schwertfeger geb. Jungmann aus Braunschweig (z. R.), Fr. Struckmeyer aus Achim (z. R.), Elise Brünning, Fr. Frerzen, Fr. Hindahl aus Bremen, Karl Schönhoff aus Hohengandern (z. R.), Fr. Marie Ehrke aus Bremen (z. R.). (34)

**Berichtigung.** In Nr. 9 des Tabak-Arbeiter muß es unter „Provisorisch aufgenommen" heißen: Fritz Kehlenbrink aus Spenge (nicht Kuhlenbrink) und Joh. Jöllenbeck geb. Steube aus Wallenbrück (nicht Pöllenbeck). (327)

Etwaige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Bremen.** **Der Vorstand.**

## Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In **Halberstadt:** Bei Karl König, Bakenstraßej 63. Von 12—1 Uhr mittags und 6—8 Uhr abends.

In **Sprottau:** Durch Rob. Tscharntke im Alt-Deutschen, Göppertstraße.

## Adressenänderung:

Für **Sprottau:** Der 1. Bevollmächtigte Gust. Langner wohnt Markt 22, Hinterh.

## Mitgliederversammlungen.

**(Mitglieder, besucht Euere Versammlungen zahlreich!)**

In **Bünde:** Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, bei Berling. Wichtige Tagesordnung. J. A.: **Der Bevollmächtigte.**

**Halberstadt.** Die reisenden Kollegen werden aufmerksam gemacht, daß das Umschauen streng untersagt ist. Auskunft in Arbeitsangelegenheiten wird Bakenstraße 63 erteilt.

J. A.: **Der Bevollmächtigte.**


**Rohtabak-Handlung**
in- und ausländische
en gros en detail
**Grösste Auswahl! Billigste Preise!**
**Jacob Hirsch jun.**
**Mannheim a/Rh.**, P 7, 1
**Agentur u. Kommissionsgeschäft.**

**Geschenkt und portofrei**
zugef. erhlt. jed. Nebenverd. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte v. 40 Pfg. a. Must. Deutliche Adresse an **Reinhardt Thate** in **Hohenstein-Ernstthal** i. S.

**Ia. Grus** 25, 50, 75, **stets** da. **ff. hell Dely**, statt 5, f. 3.00. Divers. **Rohtabake extra** billigst. **Kemmler Nfgr., Breslau 6.**

**Tabak-Rippen**
kauft
**D. Finkler, Scheessel.**

**Hienfong Essenz**
extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Dutzend Mk. **2.50** (30 Flaschen Mk. **7.—**, kostenfrei überallhin). **Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).**

**Gut verzinsliches Hausgrundstück**
nebst **Zigarren-Fabrik** zu verkauf. Preis 35000 Mk., Anzahl. 10000 Mk. Gefl. Offert. u. W. K. 100 a. d. Exp. d. Bl.

**Gerstäckers Reise-Romane.**
Hübsch gebunden. Jeder Band à Mk. 1.50. Volksbuchhandlung, Tauchaer Str. 19/21.

**Ed. Rathgeber** aus **Eschwege**, du wirst ersucht, umgehend nach hier zu kommen. Frau **M. M.** in Bremen, Warfleether Str. 22.


## Todes-Anzeigen.

Am 17. Februar starb nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied **Jak. Hilpert** im Alter von 60 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**

Am 23. Februar verschied nach langem schwerem Leiden unser Mitglied Frau **Anna Hermann**, geb. Bönick im Alter von 24 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr
**Die Mitgliedschaft Finsterwalde.**

# Tabakarbeiter-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

## Geschäfts-Bilanz pro 1904.

| Aktiva. | | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|
| Kassenbestand | | 725 | 02 |
| Bankbestand | | 35000 | 84 |
| Inventar | ℳ 12970.03 | | |
| — 10 Prozent Abschreibung | „ 1297.03 | 11673 | — |
| Ausstehende Forderungen | | 61657 | 85 |
| Rohmaterial und fertige Waren: | | | |
| Rohtabak | ℳ 105303.52 | | |
| Sonstiges Rohmaterial | „ 15693.46 | | |
| Zigarren | „ 67440.06 | 188437 | 04 |
| Zigarren in Kommissionslägern | | 33510 | 34 |
| Assekuranz-Konto: | | | |
| Vorausbezahlte Prämie | | 1024 | 40 |
| Summa | | 332028 | 49 |

| Passiva. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|
| Geschäftsanteile der Mitglieder | 28192 | 90 |
| Reserve-Konto | 3096 | 44 |
| Kapital-Konto | 102630 | 10 |
| Darlehns-Konto | 43565 | 20 |
| Dispositionsfonds | 163 | 60 |
| Wechsel-Konto | 17793 | 10 |
| Warenschulden | 68384 | 84 |
| Personeller Reservefonds | 11416 | 28 |
| Warenrückvergütungs-Konto | 18582 | 40 |
| Geschäftsanteil-Zinsen (nicht abgehoben) | 1065 | 54 |
| Zoll-Kredit-Konto | 19226 | 65 |
| Kautionen | 4517 | 49 |
| Gewinn | 13393 | 95 |
| Summa | 332028 | 49 |

Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1903 297 Mitglieder
Eingetreten im Jahre 1904 4 „
301 Mitglieder

Ausgeschieden sind 1904:
a) durch den Tod 3 Mitglieder
b) durch Aufkündigung 7 „
10 Mitglieder

Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1904: 291 Mitglieder.

Die Zahl der von denselben erworbenen Geschäftsanteile beträgt 1036, wofür dieselben laut § 59 des Statuts für je 25 Mk. haften, so daß demnach die Gesamthöhe der Haftsumme 25 900 Mk. beträgt.

Ende 1903 betrug die Höhe der Haftsumme 17 625 Mk. Die Höhe der Haftsumme hat sich mithin um 8275 Mk. vermehrt. Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 28 192.90 Mk., 1903 betrugen dieselben 20 381.80 Mk. Die Summe der Geschäftsanteile hat sich demnach um 7811.02 Mk. vermehrt. Die durch Aufkündigung ausgeschiedenen sieben Mitglieder haften laut Genossenschaftsgesetz noch bis Ende 1905.

Revidiert und mit den Belegen übereinstimmend befunden.

Hamburg, den 3. Februar 1905.

**Der Aufsichtsrat.**
L. Huppertz. J. Lenz. O. Ehrlich. W. Rohde.
H. Petersen. H. Lorenz. R. Postelt.

**Der Vorstand.**
A. v. Elm. Fr. Kerkhof. Carl Arnhold.

---

# Albert Steen, Bremen

**Filiale: Berlin N., Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.**

**Sumatra-Decken** tadelloser, weißer Brand, feine Qualitäten: hellgrau (hochfein) 4.00 u. 3.50, hell 3.00, 2.50, 2.00 ℳ, hell-mittel 2.10, 1.80, 1.70, 1.65, dunkelbraungrau 2.50 ℳ, mittelbraun 2.10, 1.80, 1.50, dunkelbraun 1.30, 1.60 ℳ.
**Sumatra-Umblatt,** flotter Brand, sehr blattig u. fein, 1.00, 1.10, 1.15, 1.30 ℳ.
**Java-Umblatt,** flotter Brand, feine Qualitäten, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30 ℳ.
**Java-Einlage,** gute Qualitäten, flotter Brand, 0.80 und 0.85 ℳ.
**Vorstenlanden-Decker,** dunkle Farben, flotter, weißer Brand, 1.30, 1.45, 1.80, 2.00, 2.20 ℳ.
**St. Felix-Brasil, große Auswahl in feinen, flottbrennenden Qualitäts-Tabaken,** Einlage 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, Umblatt mit Einlage 1.00, Umblatt und Decken 1.00, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 ℳ.
**Carmen, Domingo** und **Seedleaf,** feine blattige, flottbrennende Tabake, 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00 ℳ.
**Havanna,** hochfein, 0.95, 1.20, 1.40, 2.00, 3.00, 4.00 ℳ.
**Losgut** (Aufarbeiter), **hochf. Mischung** nur übers. Tabake, als: Seedleaf, Carmen, Domingo, Java u. St. Felix-Brasil, pro Pfd. 75 ₰, in ganzen Ballen 72 ₰.

**Preise verzollt. — Versand nur gegen Nachnahme.**

## Albert Steen, Bremen.

---

# Hans Wittig

**Bremen 2. ✤ Bremen 2.**

Empfehle zu **billigsten** Preisen:

**Sumatra, Decker,** 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decker,** 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt,** 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage,** 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decker,** 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decker,** 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage,** 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt,** 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt,** 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt,** 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake,** 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle **deutsche Tabake,** prima Ware.
**Elsässer Rebut** 80 und 85 Pfg.

**Preise per ½ kg verzollt. — Versand unter Nachnahme.**
Kredit nach Uebereinkunft.

---

# J. H. Koopmann, Bremen.

Von neuen Einkäufen empfehle als ganz besonders billig und vorteilhaft: **Sumatra-Decker** (2. Länge Vollblatt) von hellbrauner Farbe, seidenartiges, zugfestes Blatt, ausprobierte Deckkraft 1½ Pfund pro Mille, mit 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil-Decker,** dunkelbraune Farben, sehr ergiebig, schneeweißer Brand, 110, 120, 130 Pfg. — **Brasil-Einlage,** gedeckt, 70, 80 Pfg. — **Brasil-Umblatt** u. **Einlage** 90 u. 100 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** u. **Einlage,** leicht und weiß brennend, 75 Pfg. — **Seedleaf-Umblatt** 90 Pfg. — **Seedleaf-Decker,** helle, reine Farben, 100 Pfg. — **Yara-Cuba,** feinste Qualität, 100 Pfg. — **Domingo FF** 85, 90, 100 Pfg. — **Havanna-Einlage** 75 u. 85 Pfg. — **Havanna-Umblatt** 150, 160 Pfg. — **Java-Einlage** 75 Pfg. — **Java-Umblatt** 85, 90, 100, 110 Pfg. — **Java-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Mexiko-Decker** 200, 275, 350, 400 Pfg. — **Vorstenland-Decker** 120, 150, 180, 220 Pfg. — **Carmen-Umblatt** 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Sumatra-Decker** in allen Farben und Längen, von 95—350 Pfg. — **Losgut** (meist Umblatt), als Carmen, Domingo, Java, Havanna, Seedleaf, Brasil, nach Wahl gemischt, 75 Pfg. — **Wickelformen-Pressen** für 10 Formen, sehr stark, 7 Mk.; gebrauchte, guterhaltene Wickelformen, **gerade Fassons,** von 30—50 Pfg. — **Zigarrenband, halbseide,** pro Rolle 75 Pfg. — **Gummi-Traganth,** feinste Sorte, 300 Pfg. pro Pfund.

**Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.**

## J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946. **Neustadtswall 36.** Fernsprecher 3946.

---

## Berücksichtigen Sie

dies ausnahmsweise billige Angebot!

## Sumatra-Losgut zu Deckblatt

nur feine weißbrennende Marken, gebe freibleibend das Pfund für **110** Pfg., netto 9 Pfd. frei geg. Nachn. für **10** Mk., überhaupt ☛ **Rohtabak billigst.**

## J. G. EINERT

**Braunschweig.**

---

# Heinrich Franck

**Berlin N., Brunnenstr. 185.**
Gegründet 1879.

**Spezial-Offerte:**

**Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort Muster:**

**Sumatra-Decke,** hell, 2te Lge., schöne Farben, Vollblatt 175 Pfg.
do. rothbr., getig., weissbr. 200 Pfg.
**Java,** Umbl. m. Einl., fein 95 Pfg.
! Nur laufende Partien, keine Muster!
Uckermärker, alt u. hochf 60, 65, 70 Pf.

**! Direkter Einkauf ! eigene Bearbeitung !**
daher größte Leistungsfähigkeit!
**Sämtl. Fabrikations-Utensilien.**

**Nachtrag z. Katalog neu erschienen.**

---

En gros. **Rohtabak** En détail.

## F. W. Helmecke, Magdeburg.

**Grosse Auswahl!** **Billigste Preise!**
☛ Preisliste gratis und franko. ☚

---

# Billige Roh-Tabake!

**Sumatra-Decke** 110 bis 450 Pfg., in allen Längen und Farben. — **Java** 80 bis 325 Pfg. — **Brasil** 82 bis 215 Pfg. — **Domingo-, Carmen-, Seedleaf-Umblatt** 85 bis 125 Pfg. — **Losgut** aus nur überseeischen, kerngesunden Tabaken 75 Pfg., 80 Pfg. (Aufarbeiter) und 85 Pfg. (viel Brasil). — **Kentucky** (zum Spinnen und Schneiden) 80 bis 115 Pfg.

**Preise verzollt per Pfd. unter Nachnahme.**

Jedes, auch das kleinste Quantum, zu obigen Engros-Preisen.

## Fr. W. Spanuth

**Bremen,** Westerstrasse 88/90.
Fernsprecher 1158. Fernsprecher 1158.

---

# Rohtabak.

**Sumatra** 90, 100, 150, 180, 200 bis 350 Pfg., **Java** 75, 80, 85, 95, 100, 110 bis 300 Pfg., **St. Felix** 80, 85, 90, 100 bis 200 Pfg., **Seedleaf** 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Carmen** 75, 80, 85, 90 bis 110 Pfg., **Domingo** 80, 85, 90 bis 100 Pfg., **Havanna** 85, 125, 150 bis 300 Pfg., **Mexiko** 180, 200, 220 Pfg., **Gemischt. Losblatt** 70, 75, 80 Pfg.

**Preise verzollt, Versand gegen Nachn.**

## B. Iben, Bremen

**Haferkamp 46.**

**Roh-Tabak.**

**Sumatra-Decke** 125, 135, 160, 200, 210, 240, 250, 275, 300, 350, 400, 500 ₰.
**Sumatra-Umblatt** 115, 125, 130 ₰.
**Vorstenland-Decke** 145, 175 ₰ schwarzgrau
**Java** 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 ₰.
**Brasil** 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 ₰.
**Carmen, Domingo, Seedleaf** 85, 95, 110 ₰.
**Cuba** 100, 300 ₰. — **Havanna** 80, 135 ₰.
**Mexiko-Decke** 185, 375, 450 ₰.
**Pa. Losgut** 80 ₰, **Paraguay** 85 ₰.
**Inländische Tabake** 65, 70, 75, 80 ₰.
Preise ausgewogen m. 3% Cassa-Sconto.
Kredit nach Uebereinkunft.

## S. Hammerstein Filiale

Vertreter: Gustav Boy
**Berlin N., Brunnenstr. 183.**

---

# Carl Rother & Rode

## Rohtabak-Handlung

**Breslau I., Hummerei 26.**

Neue u. gebr. Wickelformen. — Grus und Spitzen.

## Spezialität: ff. Sumatras.

**Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.**

Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

---

Jeder Überzeuge sich davon.

# Rohtabak!

## Carl Roland, Berlin SO.

**Rottbuser Straße 3a**
empfiehlt

## Sumatra

feine mittelbraune Farben, schneeweißer, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1½ Pfund
**per Pfund nur Mk. 2.80.**

---

# Wilh. Puchtler

**Altona (Elbe), Paulstr. 14.**

## Rohtabake.

Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):
**Brasil,** hervorragende Qualität, 1.00 bis 1.50 Mk.
**Sumatra,** tadelloser Brand, vorzüglich deckend, 1.10, 1.15, 1.60, 1.80—2.80 Mk.
**Seedleaf,** Ia. Qualität, 1.00, 1.20 Mk.
**Yara-Cuba** u. **Havanna** von 1.20—2.50 Mk.
**Losgut** (gesund) 0.80 Mk.

**Versand nur unter Nachnahme. — Nichtgefallendes nehmen anstandslos zurück.**

---

# C. Strohmann

**Bremen,** Tannenstr. 36
empfiehlt alle Sorten

## Roh-Tabake.

**Sumatra** in allen Längen u. Farben, tadelloser Brand, per Pfund 120, 150, 175, 200, 250, 300, 350, 450 Pfg.
**Havanna** 250, 300, 450, 600 Pfg.
**St. Felix-Brasil** 90, 100, 120, 150, 200 Pfg.
**Mexiko** 150, 180, 200, 300 Pfg.
**Java** 90, 100, 110, 120, 150, 180 Pfg.
**Seedleaf** 90, 95, 100, 120 Pfg.
**Domingo** 80, 85, 95, 100, 110 Pfg.
**Carmen** 80, 85, 95 Pfg.
Amerikanisches, gesundes, blattiges **Losblatt** 75, 80, 85 Pfg.

**Für tadellosen Brand wird garantiert.**
Preise sind verzollt unter Nachnahme.

---

# ☛ Rohtabak ☚

langgeschnittene Einlage mit **Brasil-Mischung,** verzollt per Pfd. **32** Pfg., **Seedleaf-, Domingo-, Carmen-** und **Java-Umblatt,** schöne **Sumatra-, Vorstenlanden-, St. Felix-** u. **Mexiko-Decken** zu den billigsten Preisen. Schöner, leichter Brand wird garantiert. Proben unter Nachnahme.

## Bassum-Bremen, H. Nordmeyer & Co.

---

# Rohtabak.

## Decke Nr. 5230

rötlich hell, reinfarbig
**1. Länge Vollblatt**
unter 1½ Pfd. deckend
**à Mk. 2.00 verzollt.**
Kredit nach Uebereinkunft.
**Größtes Lager in Wickelformen.**

## W. Hermann Müller

**Berlin O.**
**Magazinstrasse 14.**

---

Meine seit ca. 20 Jahren mit gutem Erfolg betriebene

## Zigarrenfabrikation

bin ich willens, unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Produktion 6 bis 8 Mille pro Woche.

Es bietet sich hier Gelegenheit für einen strebsamen Zigarrenarbeiter, mit etwas Kapital eine gute und sichere Existenz zu gründen, da gute, zahlungsfähige Kundschaft vorhanden. Auskunft erteilt **C. Beckmann, Züllchow in Pommern.**

---

# 1 Probemesser umsonst

geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie für Unkosten, Porto etc 35 Pfg. pr. Postanweisung ein, so erhalten Sie ein elegantes Probetaschenmesser mit 2 prima Klingen umsonst und frei. Zur Verteilung an Freunde und Bekannte stehen Probemesser in beliebiger Anzahl zu 35 Pfg. pr. Stück zur Verfügung. — Unseren reichhaltigen Katalog über Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Leder-, Gold- und Musikwaren etc. senden jedem auf Wunsch gratis.

## Saam & Co., Foche 131 b. Solingen.

---

# Seydel & Junghans Nachf.

## Rohtabakhandlung

**Dresden-A.** **Schützenplatz 5.**
**Große Auswahl!** **Billige Preise!**

---

# Brinkmeier & Co., Bremen.

## Roh-Tabak

**Gelegenheits-✤ kauf. ✤**

Spez.: Sumatra-Decken. — Spez.: Sumatra-Decken.

☛ **Hochfeine Partie** ☚

## Vorstenlanden-Decker

**1 Vollblattlänge — Qualitätstabak**

**verzollt nur 160 Pfg. per Pfund.**

**Man verlange Preisliste Nr. 13 gratis u. franko.**

---

# Billiges Angebot!

**Pa. Umblatt** und **Einlage** Pfd. 68 bis 70 Pfg. **Hochfeines Umblatt** Pfd. 80—90 Pfg. **Pa. Losgut,** rein, gesund, Umblatt und Einlage, 78, 82—88 Pfg. **Domingo** Pfd. 90, 105 und 115 Pfg. **Java-Decker** 145, 160, 190 u. 230 Pfg. **Sumatra-Decker,** hell, mittelfarb., braun, 1½ Pfd. deckfähig, Pfd. 170, 200, 250, 300, 350, 400 Pfg.

Größte Auswahl in verschied. Marken und Sortierungen alter und neuer Ernten in **Borneo, Sumatra, Java, Havanna, Mexiko, Domingo, Brasil** und **Uckermärker Tabaken** in tadellosem Brand.

Alles verzollt ab hier. Postkolli geg. Nachn. Kredit nach Uebereinkunft.

## Otto Fuchs, Halle a. S.

**Mansfelder Strasse 42.**

---

# Achtung!

**Bei Einkauf von Roh-Tabaken bestelle man sich im eigenen Interesse unseren neuesten**

## Preiskurant Nr. 14.

## Hengfoss & Maak

**Altona-Ottensen.**

Verantwortlicher Redakteur: F. Geyer, Leipzig, Sidonstraße 59. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

# Beilage zum Tabak-Arbeiter.

Nr. 10. Sonntag den 5. März 1905.

## Wie soll und muß es in einer guten Organisation beschaffen sein?

Die Frage erscheint auf den ersten Blick recht oberflächlich und überflüssig gestellt, denn jeder, der die Organisation von der ernsten Seite nimmt, der wird einfach sagen: Na, es muß halt jeder seine Schuldigkeit tun, die organisierten Berufsgenossen müssen sich wie Glieder einer Familie betrachten, sie müssen auf dem „Damme" fein und fest zusammenstehen, wenn es sich um das Wohl und Wehe der Kollegenschaft handelt und keiner darf sich davon ausschließen.

Damit wäre also in knapp sechs Zeilen die ganze Frage beantwortet und jedes weitere Wort darüber überflüssig.

Aber das ist es eben, daß die Organisation leider nicht von jedem von der ernsten Seite, geschweige denn von der ernstesten genommen wird. Und wenn ich sage: „nicht von jedem", so habe ich damit noch lange nicht gemeint, daß es nur ein ganz kleiner Bruchteil wäre, dem es nicht wirklich ernst um die Sache sei. Nein, ich möchte nach meiner Kenntnis der Dinge sogar behaupten, daß es ein sehr großer Teil der Kollegen ist, der eine Gleichgültigkeit gegenüber den Bestrebungen der Organisation an den Tag legt, die zur schärfsten Kritik herausfordert, und jener Gleichgültigkeit muß das Genick gebrochen werden.

Oder sollte diese meine Behauptung übertrieben sein? Wer dies denkt, dem brauche ich nur zu empfehlen, einmal recht genau den Inhalt der von Woche zu Woche in unserm Fachorgan enthaltenen Lokal- und Versammlungsberichte zu verfolgen und fleißig zu registrieren die Klagen über: schlechten Versammlungsbesuch, großen Beitragsrückständen, Gleichgültigkeit, gegenüber den elementarsten Forderungen der Hygiene und soziale Verbesserungen, Drückebergerei bei ernsten Fragen, die möglicherweise zu einem wenn auch nicht beabsichtigten Konflikt mit dem Unternehmer führen könnten usw. Aber diese Klagen sind in ihrer Art noch nicht einmal die schlimmsten; viel schlimmer berühren die Klagen über das persönliche Gezänke in den Versammlungen, in den Werkstätten und leider nur zu oft gerade in den Kneipen; und auf was beruht meist dieses Gezänke? Es beruht meist auf verletzter Eitelkeit, geflissentlicher Rechthaberei oder auch auf einer in der Eile des Wortspiels hingeworfenen unbedachten Aeußerung, die, weil sie dem Gegner gegebenenfalls nicht angenehm klingt, nun diesem eine Handhabe bietet, mit den gröbsten Schmähungen und Beleidigungen zu antworten. Mit einem Worte: der Streit ist fertig und wo, statt mit einer ruhigen sachlichen Entgegnung oder Aufklärung derjenige, der die erste unschöne Aeußerung getan hat, entwaffnet, zu besserer Einsicht und wahrscheinlich auch zur bereitwilligsten Zurücknahme des harten Wortes gebracht worden wäre, da ist die Feindschaft besiegelt und läuft gar oft noch darauf hinaus, daß beide zugleich der Organisation den Rücken kehren, weil „keiner mehr mit dem andern etwas zu tun haben will".

So soll und darf es aber nicht unter Kollegen und noch weniger unter organisierten Kollegen sein! Und deshalb wende ich mich ganz besonders diesem Kapitel zu. Es liegt mir dabei vollkommen fern, etwa einem angegriffenen oder gar beleidigten Kollegen zuzumuten, einen auf ihn unternommenen Angriff oder eine ihm widerfahrene Beleidigung ruhig hinzunehmen, ohne sich dagegen zu wehren; es wird immer zu unterscheiden sein, ob der Angriff aus böswilliger Absicht geschehen ist oder in der Absicht zur Erreichung eines guten Zweckes, Kritik zu üben an dem Verhalten eines Kollegen, bei der unbeabsichtigten, nichtgewollterweise ein hartes Wort gebraucht wurde. Bei solchen Vorkommnissen, zumal wenn mehrere Personen anwesend sind, werden die immer nicht direkt Beteiligten am besten beurteilen können, wer am meisten unrecht hat und wo eine böse Absicht vorliegt und wo nicht.

Je friedlicher, freundlicher und kameradschaftlicher die Kollegen ihre beruflichen Fragen erörtern, desto anregender werden ihre Diskussionen verlaufen und mit steigendem Interesse werden sie den Augenblick erwarten, wo es „wieder etwas zu verhandeln" gibt. Jeder wird es als eine besondere Ehrung empfinden, einen neuen Gegenstand „aufs Tapet" bringen zu können, nur keinen Streitgegenstand, um sich die Teilnahme und die Freundschaft gegenseitig zu verekeln. Ach, der Besprechung von sozialen Gegenständen gibt es in unserm Berufe so viele, daß die Kollegen reichlich Gelegenheit dazu haben. Aber mit den Besprechungen allein ist es freilich nicht getan. Knüpfen sich an diese Besprechungen Beschlüsse, so muß es wieder jeder einzelne als seine besondere Ehre ansehen, dem Beschluß am besten nachgekommen zu sein; und wenn dann doch der eine oder der andre nicht seine Sache bis zum Tüpfelchen übern i ausgeführt hat, na, dann soll man ihm nicht gleich einen seidenen Strick drehen, um ihn daran aufzuhängen. Ein wohlmeinendes freundliches Zureden zur Erfüllung der gemeinsamen Pflicht wird auch hier größeren Erfolg haben, wie Geschimpfe und beleidigende Redensarten oder Sticheleien.

Folgen also die Kollegen diesen Anregungen, dann werden die Versammlungen sich eines immer besseren Zuspruches erfreuen; dann aber werden auch die anderen Klagen verstummen bezüglich der großen Beitragsreste und der Gleichgültigkeit in Erfüllung beruflicher Pflichten aller Art.

All dies wird nicht nur zur Festigung des Verbandes beitragen, sondern auch zu seiner weiteren Ausbreitung. Das Interesse am Verbande und seinen Bestrebungen wird sich ausdehnen auch auf diejenigen Kollegen, die bisher der ganzen Bewegung keinen Geschmack abgewinnen konnten oder ihr aus rein subjektiven und egoistischen Gründen fern gestanden haben. Sie werden sicher zu uns kommen, wenn sie sehen den kameradschaftlichen Geist, der uns alle beseelt und der neben strenger Pflichterfüllung die erste Vorbedingung ist zu unserer Stärke im Kampfe mit den wirtschaftlichen Mächten, mit denen wir zu rechnen haben.

(Arbeiterstimme.)

## Agitationsberichte.

Von einer im Auftrage der Vorortskommission Frankfurt a. M. mit Zustimmung des Vorstandes unternommenen Agitationstour habe ich folgendes zu berichten:

In Hadamar befindet sich eine Fabrik, Firma Heckmanns Söhne, diese beschäftigt 13 Arbeiter, 5 männliche Roller und eine Rollerin, einen Sortierer und einen Tagelöhner. Der Rollerlohn betrug 5, 5.20 und 6 Mark, selten mehr, Wickelmacherlohn von 2 bis 2.20 Mark, Wochenverdienst der Roller nach Angabe der dortigen Arbeiter 15 Mark und höher, Wickelmacherverdienst durchschnittlich 8 Mark die Woche, Sortiererinnen im Tagelohn 1.20 Mark. Die bundesrätlichen Verordnungen werden nach Angabe der Arbeiter berücksichtigt. Die Lebensmittelpreise sind zu vergleichen mit denen in großen industriellen Städten. Ledige bezahlen 10.50 Mark für Kost und Logis ohne Wäsche die Woche. Organisiert waren 4 männliche und 1 weibliches Mitglied. Aufnahmen wurden gemacht 1 weibliches und 1 männliches Mitglied. Um Hadamar sind keine weiteren Fabriken.

Limburg. Eine Fabrik ist seit 1900 verlegt nach Somborn (Station Langenseelburg; Firma Joseph Krämer). Sortierung und Versand geschehen in Limburg; die Firma besorgt vielfache Lieferungen an Konsumvereine.

In Gießen konnte ich nur mit der Ortsverwaltung Rücksprache nehmen; es war weiter nichts arrangiert. Nach einer Beratung wurden wir uns einig, für den andern Tag, Montag, den 6. Februar, in Heuchelheim eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Im Großherzogtum Hessen bedarf es keiner Versammlungsanmeldung, somit lag dem Unternehmen nichts im Wege. Am Sonntag gingen wir nach Heuchelheim und nahmen Rücksprache mit einigen Kollegen. Am Montag übernahm ich die Verbreitung von Flugblättern und rasch hergestellten Versammlungs-Bekanntmachungen. Ich stellte mich in der Mittagsstunde vor die Fabriken und übergab jedem einzelnen ein Flugblatt und eine Versammlungsanzeige. Die Versammlung war am selben Abend von 12 weiblichen und 10 männlichen Tabakarbeitern besucht. Trotzdem Heuchelheim früher schon eine Zahlstelle hatte, war es doch schwer, einige zur Aufnahme in den Verband zu bewegen. Wir machten vier männliche Aufnahmen. Jedoch wurde der Wunsch von allen Seiten rege, abermals eine Agitation vorzunehmen. Am 19. Februar soll nochmals auch in einigen umliegenden Ortschaften die Agitation unternommen werden. Weil in Marburg und Dillenburg die Anknüpfungspunkte fehlten, begab ich mich nach Trier. Infolge eines Mißverständnisses hatten die dortigen Kollegen die Versammlung auf Sonntag, den 12. Februar, vormittags 11 Uhr, verlegt. Von Trier fuhr ich auf Anraten der Bevollmächtigten nach Wittlich, wo früher auch schon eine Zahlstelle bestanden hatte. Eine größere Fabrik der Firma Heß, Filiale, besteht in Manderscheid. In dieser Filiale werden 15 bis 20 Arbeiter beschäftigt, als Lohn wird für Wickel mit Rollen von 5 Mark an bezahlt.

In Wittlich gibt es einen Rollerlohn von 3.50 bis 4 Mark, Wickel von 1.50 bis 1.80 Mark, Hilfsarbeiter im Tagelohn von 1 bis 1.20 Mark, Arbeitszeit 10 Stunden. Einige kleinere Fabriken von N. Hahn mit 4, Perra mit 4, Menerberg mit 2 und Winkler mit 1 Beschäftigten zeigen die gleichen Verhältnisse. Die Firma Heß gibt Hausarbeit aus, die geringer entlohnt wird. Rollen mit Wickel 5 Mark.

Auf weiteres Anraten machte ich nach Cochem, wo in früheren Jahren auch schon eine Zahlstelle bestanden hat. Die Firma M. J. Bartz hat 8 und die Firma Kenney 2 Beschäftigte. Lohn gibt es für Rollen mit Wickel von 5.75 bis 7 Mark. Wochenverdienst 10 bis 15 Mark, auch 16 Mark. In der Tabakspinnerei von Heß werden die jugendlichen Arbeiter von 14—16 Jahren mit einem Tagelohn von 60—80 Pfg. abgespeist. Die Firma A. Deutzmann ist seit 1900 eingegangen; Ursache war Sterbefall. Es waren daselbst 6 bis 8 Beschäftigte; der Lohn und die Arbeitsverhältnisse waren bessere wie jetzt in den andern Fabriken.

In Neuwied hatte ich mit den Bevollmächtigten eine Besprechung. Dort kommt die Firma Floria Pianchi mit zirka 45 Beschäftigten in Betracht, 28 Zigarrenarbeiter, 2 Wickelmacher. Lohn gibt es für Rollen und Wickelmachen von 6 bis 8 Mark, seltener 9 Mark, Wickelmacher erhalten 2 Mark pro Mille. Durchschnittlicher Wochenverdienst der älteren 7 bis 8 Mark, der jüngeren 14 bis 16 Mark, der Wickelmacher 8 bis 10 Mark, der Sortierer 15 bis 18 Mark, der Sortiererinnen 10 Mark, zwei Jungen 1 bis 1.20 Mark pro Tag. Die Firma beschäftigte noch 4 Arbeiter für Rauchtabak; Tagelohn 3 Mark, Holfsarbeiter 2.50 Mark pro Tag. Die bundesrätlichen Bestimmungen werden nach Angabe der Arbeiter zufriedenstellend eingehalten. Die Firma Schneider, Zigaretten-, Kau- und Rauchtabak, beschäftigt 6 männliche und 20 weibliche Arbeiter, männliche erhalten 80 Mark monatlich, weibliche 5 bis 6 Mark wöchentlich, Lernende erhalten pro Tag 90 Pfg. Man verwies mich nach Valendar. Hier hatte ich die Gelegenheit, mit einigen Kollegen in der Mittagsstunde zu konferieren. In den Fabriken Löb mit 50, Püsgen mit 40, Alexander mit 10 und Sauerborn mit 4 Beschäftigten ist, weniges ausgenommen, ein ziemlich gleiches Verhältnis. Rollerlohn 4.25 bis 5 Mark, selten höher, Wickel werden mit 2.20 Mark bezahlt.

## Friedrich Wilhelm Fritzsche.

Die Neuyorker Volkszeitung widmet unserem verstorbenen Veteranen und Begründer unserer Organisation einen ehrenden Nachruf, in dem weitere interessante Einzelheiten aus dem Leben Fritzsches verzeichnet werden. Unsern Lesern wird es willkommen sein, daß wir diesen Nachdruck voll zum Abdruck bringen. Leider sind wir nicht in der Lage, das dem Nachruf beigedruckte Portät unseres würdigen Vorkämpfers zugleich abdrucken zu können.

### F. W. Fritzsche tot.

**Der nahezu Achtzigjährige starb in Philadelphia.**

**Pionier unserer Bewegung.**

Er war einer der Gründer der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie Deutschlands.

Neuyork, 6. Februar.

Friedrich Wilhelm Fritzsche ist nicht mehr. Am Sonntag nacht um 10 Uhr erlag der alte Mann — am 27. März wäre er 80 Jahre alt geworden — in Philadelphia in der Wohnung seines Sohnes einem Leber- und Nierenleiden, das ihn schon längere Zeit ans Bett fesselte.

Mit Fritzsche ist ein Mann dahingegangen, dessen Name unauslöschlich mit der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung verknüpft ist. Er war einer ihrer Pioniere und für die deutsche Gewerkschaftsbewegung war er geradezu der Bahnbrecher. Wenn die deutschländische Gewerkschaftsbewegung eine andere Richtung einschlug, wie beispielsweise die englische oder die amerikanische, wenn der Unionismus pure and simple in Deutschland niemals Boden fassen konnte, und zwar zum Segen der Arbeiterbewegung — so war dies mit Fritzsches Werk. Schon in den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung vertrat er als Redakteur des Botschafter, Organ der organisierten Tabakarbeiter und Zigarrenmacher, den Standpunkt, daß der rein gewerkschaftliche Kampf ein hoffnungsloser ist und daß die Arbeiter in die politische Gestaltung des Staates durch eigene politische Betätigung eingreifen müssen. In jeder Nummer des Botschafters propagierte er den sozialistischen Gedanken. Daraus erklärt sich auch zum Teil die prozentual starke Anhängerschaft, welche die sozialistische Bewegung unter den Zigarrenmachern hatte.

Fritzsche war im Jahre 1825 in Leipzig geboren. Seine Mutter war arm und so mußte Friedrich Wilhelm schon in den frühesten Jugendjahren in die Fabrik. Infolgedessen genoß er nur einen notdürftigen Schulunterricht, sammelte aber um so mehr Erfohrungen in der Schule des Lebens. In seiner Vaterstadt Leipzig lernte er das Zigarrenmacherhandwerk. Bei Ausbruch des Dresdener Maiaufstandes im Jahre 1849 finden wir ihn in Sachsens Hauptstadt. Er schulterte das Gewehr und beteiligte sich an dem Barrikadenkampf; nach dem Niederschlagen des Aufstandes ward er verhaftet. Drei Tage lang wurde er in der Frauenkirche in Dresden gepeinigt, alsdann fünf Wochen ins Gefängnis gesteckt und schließlich nach seiner Vaterstadt Leipzig transportiert, wo er ein volles Jahr im Gefängnis saß, bis die Anklage gegen ihn niedergeschlagen wurde.

Ebenso mutig, wie er sich am Maiaufstand in Dresden beteiligt, war er im Jahre vorher als Freischärler nach Schleswig-Holstein gezogen.

Nach diesen kriegerischen Exkursionen ergriff Fritzsche den Wanderstab. Anfangs der fünfziger Jahre saß er bei dem bekannten Johann Philipp Becker, der in Biel in der Schweiz eine Zigarrenfabrik betrieb, am Brett. Um Becker hatten sich zu jener Zeit Flüchtlinge aus Deutschland, unter ihnen auch Kommunisten, gesammelt, die auf Fritzsches weiteren Ideengang einen bestimmenden Einfluß ausübten.

In der Folge war er in der Arbeiterbewegung unausgesetzt tätig. Bei der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, die im Mai 1863 in Leipzig erfolgte, wirkte Fritzsche mit. Nach seiner kurz nachher erfolgten Uebersiedelung nach Berlin beschränkte er seine Tätigkeit hauptsächlich auf die Gewerkschaftsbewegung und auf die Redaktion des Fachblattes der Zigarrenmacher-Organisation, des Botschafter.

In bezug auf die Gewerkschaftsbewegung nahm er, obwohl Lassalleaner bezw. Anhänger des Herrn v. Schweitzer, einen dem allgemeinen Arbeiterverein entgegengesetzten Standpunkt ein.

Auch befürwortete er die Vereinigung der politisch sich bekämpfenden Faktionen und war Delegat des sozialistischen Einigungs-Kongresses in Eisenach im Jahre 1869.

Dem Reichstag gehörte Fritzsche vom Jahre 1878 bis 1881 als Vertreter des 4. Berliner Wahlkreises an. Im letzteren Jahre ward er und der spätere sozialistische Reichstagsabgeordnete L. Viereck von der sozialistischen Partei Deutschlands nach den Vereinigten Staaten geschickt, um die Sozialisten Amerikas über die Zustände in Deutschland unter dem Sozialistengesetz näher einzuweihen und um hier Unterstützung für die schwer bedrängten Genossen jenseits des Ozeans zu gewinnen.

Am 5. Februar 1881 trafen die beiden Genannten mit dem Dampfer Rhein in Neuyork ein, erließen am nächsten Tage einen Aufruf, worin die schmählichen Mittel der deutschen Regierung zur Vernichtung der Sozialdemokratie klargelegt und die amerikanischen Arbeiter zu Beisteuern für ihre bedrängten Genossen ersucht werden.

Der Aufruf hatte zur Folge, daß sich sofort ein Hilfskomitee zur Sammlung von Geldern bildete, die dann auch reichlich flossen. In Neuyork und allen andern größeren Städten der Vereinigten Staaten sprachen Fritzsche und Viereck in riesig besuchten Versammlungen. Nachdem ihre Mission erfüllt, kehrten beide nach Deutschland zurück. Fritzsches Aufenthalt war indessen nur von kurzer Dauer, denn schon im Juni 1881 trat er die zweite Fahrt und zwar diesmal mit Julius Vahlteich, nach Amerika an, wo er bis an sein Lebensende verblieb. Der Reihe nach war er Wirt in Philadelphia, Vormann einer Fabrik in Hagerstown, Pa., Gründer und Verwalter des Labor Lyceums in Baltimore und während der letzten Jahre Organisator der Vereinigten Deutschen Gewerkschaften Philadelphias und Bibliothekar des dortigen Labor Lyceums.

Seine Tätigkeit als Redakteur haben wir bereits gewürdigt. Rednerisch trat er sowohl in der Gewerkschaftsbewegung als auch in der politischen Bewegung hervor und bis an sein Lebensende suchte er, der gern in alten Erinnerungen schwelgte, die junge Generation durch seine Worte anzufeuern. Im persönlichen Umgang war er ein liebenswürdiger Mensch und ein guter Erzähler.

Fritzsche hatte eine dichterische Ader und seine Gedichte, die er als „Blutrosen" gesammelt, sind sowohl in der Form ansprechend als auch nach ihrem Inhalt vollendet. Das Wirken des Mannes wird unvergeßlich bleiben. In den Herzen der Proletarier hat er sich ein Denkmal errichtet, dauernder als Erz.

Durchschnittlicher Wochenlohn der Roller 12 bis 15 Mark, Wickelmacherlohn 5 bis 8 Mark, Hilfsarbeiter 5 bis 6 Mark; drei Sortierer, das Lohnverhältnis war nicht zu ermitteln. Im allgemeinen 11 Stunden Arbeitszeit. Es fanden sich einige Kollegen bereit, die eine Zahlstelle wieder gründen wollen. Es wird eine Besprechung stattfinden, um die Gründung vorzunehmen.

In Kreuznach fand am 11. Februar eine öffentliche Tabakarbeiterversammlung statt; sie verlief nicht erfolglos. Es existieren zwei Fabriken. Die Firma K. Gräff zählt zirka 120 Beschäftigte, Rollerlohn gibt es von 4.30 bis 6 Mark pro Mille, selten höher, pro Woche 12 bis 18 Mark, Wickelmacherlohn 2 bis 3 Mark, ausnahmsweise 3.50 Mark pro Mille, Wochenverdienst von 6 bis 9 Mark, Hilfsarbeiter 2.50 Mark Tagelohn, Ripperinnen: Brasil pro Pfund 9 Pfg., Pfälzer: pro Pfund 6 Pfg., niedrigster Wochenlohn 4 Mark, höchster 8 Mark. Für Lehrlinge besteht ein Lehrvertrag von 3 Jahren; wenn der Tagelohn die Akkordarbeit übersteigt, wird der niedrigste Rollerlohn ausgezahlt; dasselbe Verhältnis gilt beim Wickelmachen. Die andre Firma, ein Bruder des K. Gräff, hat nach Angabe die gleichen Verhältnisse. In Kreuznach sind seit 1898 die Löhne zurückgegangen, während die Lebensansprüche höher geworden sind. Nach Angabe der Arbeiter werden die bundesrätlichen Bestimmungen anerkannt und auch durchgeführt.

In Trier fand am 12. Februar eine Tabakarbeiterversammlung statt. Es war in Trier seit Jahren nicht möglich gewesen, eine Versammlung wegen Lokalmangel abzuhalten. In Trier gibt es drei Fabriken. Die Firma Neuerburg hat zirka 200 Beschäftigte, darunter nur 10 männliche. Der Rollerlohn beträgt 5 bis 6 Mark, ausnahmsweise höher. Die weiblichen Roller erhalten nur 5 Mark. Durchschnittlicher Wochenlohn der männlichen Roller 15 Mark, der weiblichen 10 bis 12 Mark, Wickelmacher erhalten 20 bis 30 Pfg. pro Hundert. Die Firma Neuerburg hat noch Filialen in Pfalzen und Cell an der Mosel. In rücksichtsloser Weise geht man gegen die Organisation vor. Maßregelungen werden hier und dort vorgenommen. Bei der Firma Vogel u. Co. sind die gleichen Verhältnisse wie bei Neuerburg. Filialen bestehen in Ruber, Cell a. Mosel und Briehl. Dort ist der Rollerlohn im Gegensatz zu Trier um 1.50 bis 2 Mark geringer. Wickel werden mit 1.60 Mark, seltener mit 2 Mark, bezahlt. Ein in Trier existierender Lehrvertrag ist auf drei Jahre vereinbart. 1½ Jahre Wickelmachen lernen, Lohn wie anderseitig, 1½ Jahre Wickelmachen mit Rollen, Lohn 3.50 Mark pro Tausend. Das Rippen des Tabaks wird durch die Insassen des Provinzial-Armenhauses vollzogen; auch Geistesschwache, die durch die barmherzigen Brüder geleitet werden, vollziehen diese Arbeit; pro Pfund wird mit 2 Pfg. bezahlt. Das Trocknen des Tabaks wird wegen Raummangels in den Fabriken auch dort besorgt. Das Kloster zum guten Hirten bietet sich für 1 Mark bei den Fabrikanten an, für Arbeit, die sonst mit 1.50 Mark bezahlt wird. Die bundesrätlichen Verordnungen werden wenig oder gar nicht von den Fabrikanten berücksichtigt. Nach der Statistik steht Trier in der Rheinprovinz, was Lebenslage und Lebensverhältnisse anbetrifft, an zweiter Stelle. Wenn also die Löhne etwas höher erscheinen, so wird bei den teueren Lebensverhältnissen das Lohnverhältnis nicht zu hoch, eher zu niedrig erscheinen. Mögen die Kolleginnen und Kollegen durch dieses Material aufgemuntert werden, in Anbetracht der winzigen Zahl, die dem Tabakarbeiterverband angehören, in immer größeren Scharen sich demselben anzuschließen. Nur dann wird ein besseres Dasein errungen werden können.

W. Herrmann.

## Gewerkschaftliches.

**Braunichswalde** (S.-A.). Infolge Aussperrung einiger Mitglieder wird ersucht, den Zuzug fernzuhalten.

**Bredereiche** (Kreis Templin). Bei der Firma Maaß hierselbst bestehen Lohndifferenzen. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Büren i. Westfalen.** Bei der Firma Fr. Steltmann fanden Lohnabzüge und Maßregelungen statt und wolle man deshalb den Ort meiden.

Die Bevollm. von Lippstadt.

**Templin.** Ueber die Firma C. Stemmwedel ist die Sperre verhängt; vor Zuzug wird gewarnt.

**Braunschweig.** Infolge von Arbeitsmangel und Maßregelung von 5 Mitgliedern ist Zuzug nach hier fernzuhalten.

Die Bevollmächtigten.

**Neumarkt in Schles.** Wegen Maßregelungen bei der Firma Jäger ist der Zuzug nach hier fernzuhalten.

---

**Landeszentrale der Gewerkschaften in Holland.** In Holland hat, wie das Korrespondenzblatt zu melden weiß, der Niederländische Diamantarbeiterverband Schritte unternommen zur Gründung einer neuen, die große Mehrzahl der Gewerkschaften umfassenden Landeszentrale. Veranlaßt wurde sein Vorgehen durch das Zirkular des National-Arbeitssekretariats, das die Arbeiter zum Austritt aus den dem Sekretariat fernstehenden Gewerkschaften und zum Eintritt in die angeschlossenen bezw. zur Gründung neuer Gewerkschaften auffordert. Dem Sekretariat gehören aber nur etwa 5000 Arbeiter an, während 25 000 modern organisierte Arbeiter außerhalb des Sekretariats stehen, darunter gerade die größeren Verbände. Am 26. Februar soll eine Gewerkschaftskonferenz im Verbandshause der Diamantarbeiter in Amsterdam stattfinden, zu der die Gewerkschaftsvertreter der Bäcker, Buchbinder, Buchdrucker, Molkereiarbeiter, Tabakarbeiter, Hafenarbeiter, Eisenbahner, Gemeindearbeiter, Maler, Möbeltischler, Tapezierer, Textilarbeiter und Zimmerer geladen sind.

## Berichte.

**Salza** bei Nordhausen. Am Sonnabend, den 25. Februar, tagte hier eine leidlich besuchte Tabakarbeiter- und -Arbeiterinnenversammlung. In dieser referierte der Kollege Karl Deichmann-Bremen über: „Die Entwicklung des Verbandes und seine Erfolge." Eingehend die wirtschaftliche Entwicklung und die Ergiebigkeit der Arbeit schildernd, zeigte Redner, wie notwendig es sei, daß die Arbeiter sich organisierten, um sich in den Stand zu setzen, einen höheren Anteil des Arbeitsertrages in Form von Lohn erhalten zu können. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation hätten die einsichtsvollen Arbeiter und Arbeiterinnen auch erkannt und sich organisiert. Leider seien den gewerkschaftlichen Organisationen viele Hindernisse entstanden und bereitet worden, wie die Geschichte der gewerkschaftlichen Tabakarbeiterbewegung beweise. Diese Hindernisse eingehend schildernd, verweist Redner darauf, daß trotz alledem bedeutende Fortschritte gemacht worden seien in der gewerkschaftlichen Organisation. Unser Verband, der, da die frühere Organisation der Tabakarbeiter dem Sozialistengesetz zum Opfer gefallen sei, im Dezember 1882 aufs neue ins Leben gerufen wurde, partizipiere an diesen Fortschritten ebenfalls. Ein paar Ziffern bewiesen das. Der Verband zählte am Schlusse des Jahres

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1887: | 7408 | Mitgl., | darunter | 853 | weibl. | in | 159 | Zahlst. |
| 1895: | 13877 | „ | „ | 3449 | „ | „ | 283 | „ |
| 1903: | 17811 | „ | „ | 6441 | „ | „ | 330 | „ |
| 2. Quart. 1904: | 18548 | „ | „ | 7171 | „ | „ | 332 | „ |

Am Schlusse des verflossenen Jahres, das könne behauptet werden, zähle der Verband weit mehr wie 20 000 Mitglieder in 353 Zahlstellen. Gemäß dieser Entwicklung sind auch die Erfolge des Verbandes. Im letzten Jahre allein habe der Verband bei 58 Firmen mit rund 1500 Arbeitern erfolgreiche Lohnbewegungen durchgeführt. Bei 28 Firmen mit 361 Personen habe es leider zur Arbeitsniederlegung kommen müssen, um erfolgreich die Bewegung beenden zu können; bei 14 Firmen mit 1023 Personen habe der Verband angebotene Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zurückgewiesen. Nebenbei bemerkt, sei die Bewegung im verflossenen Jahre der beste Beweis dafür, daß der Verband wegen seiner Unterstützungseinrichtungen den Kampfescharakter nicht verloren habe und auch nicht verlieren werde. Weit erfolgreicher könne und werde der Verband aber wirken, wenn durch Aufstellung von Lohn- und Arbeitstarifen für alle Branchen in der Tabakindustrie ein allgemeines Ziel aufgestellt würde. In Vorbereitung und teilweise fertig seien solche Tarife für die Zigarrenbranche, die Zigaretten- und Kautabakbranche und würden noch in diesem Jahre zur Kenntnis der Mitglieder gelangen. Er wolle nur wünschen, daß die große Masse der Tabakarbeiter sich um diese aufgestellten vorläufigen Ziele scharen möchte und die höchste Ehre darin sehen, sie erreichen zu suchen. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Hierauf ergriff der anwesende Gauleiter der Textilarbeiter in Apolda das Wort und ergänzte die Ausführungen des Referenten unter allgemeiner Zustimmung. Nach einem kurzen Schlußwort erreichte die Versammlung ihr Ende.

**Würzburg.** Am 18. Februar fand in Schneiders Keller eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Verschiedenes. Zunächst führt Kollege Hug den anwesenden Mitgliedern den Zweck und Nutzen der Arbeiterpresse in sachlicher Weise vor Augen. Er führt unter anderm aus, daß nur diese Presse es sei, die die Interessen der Arbeiter vertritt, und fordert die Kollegen auf, die gegnerischen Zeitungen aus dem Hause zu lassen, vor allem den „unparteiischen" Generalanzeiger sowie die antisemitische Landeszeitung. Dann wurde die Handlungsweise des Kollegen W. Pfeifer scharf kritisiert. Derselbe äußerte sich sehr abfällig und höhnisch über die freiwilligen Sammlungen für die streikenden Bergarbeiter. Er hielt es als „auch organisierter" Kollege nicht der Mühe wert, einen Pfennig zu zeichnen. Hierauf wurde ein Antrag vom Kollegen Arentzen einstimmig angenommen, dem betreffenden Kollegen öffentlich im Tabak-Arbeiter eine scharfe Rüge zu erteilen, da er es nicht für nötig hält, in unseren Versammlungen zu erscheinen. Solche Redensarten, wie sie der Kollege Pfeifer geführt hat, sind nicht geeignet, das Ansehen des Verbandes zu heben, sie schädigen auch das Ansehen der hiesigen organisierten Kollegen. Zum Schluß gedenkt Kollege Weyer in warmen Worten unseres nun verstorbenen Kollegen Fritzsche. Die Tabakarbeiter können es sich als eine Ehre anrechnen, einen Mann wie Fritzsche in ihrer Mitte gehabt zu haben, der sich ein unauslöschliches Andenken in der Geschichte der Arbeiterbewegung Deutschlands erworben hat. Redner fordert hierauf die anwesenden Kollegen auf, zu Ehren des verstorbenen Kollegen Fritzsche sich von ihren Sitzen zu erheben. Nachdem wurde die Versammlung vom 1. Bevollmächtigten geschlossen.

---

## Adressen der Landessekretariate der einzelnen Staaten.

1. Deutschland: C. Legien, Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.
2. Oesterreich: A. Hueber, Gewerkschaftskommission Oesterreichs, Wien VI, Mariahilferstrasse 89 A.
3. Ungarn: Jaszai Samu, Ungarländischer Gewerkschaftsrat, Budapest, Dalnok utcza 3 IIem.
4. Serbien: G. Pawicewié, Verband der Gewerkschaften Serbiens, Belgrad, Radnieke Novine.
5. Bulgarien: Gr. Wassilew, Centralkommission der Gewerkschaften Bulgariens, Sofia, Ul. Tzar-Samouil 18.
6. Schweiz: F. Thies, Sekretär des Schweizer Gewerkschaftsbundes, Bern, Mattenhofstr. 12.
7. Italien: Segretario centrale della Camere del lavoro è della Federazioni di resistenza, Mailand, Via Crocefissa 15.
8. Spanien: Vincente Banio, Sécrétariat du Travail, Madrid, Relatores 24.
9. Frankreich: V. Griffuelles, Conféderation générale du Travail, Paris Xme, 3 Rue du Château d'Eau.
10. Belgien: A. Octors, Commission Syndicale, Brüssel, Rue Joseph Stevens (Maison du Peuple).
11. Niederland: G. van Erkel, Nationaal Arbeids-Secretariat, Amsterdam, Rozengracht 164.
12. Grossbritannien: J. Mittchel, General Federation of Trade Unions, London E. C. 168—170 Temple Chambers, Temple Avenue.
13. Dänemark: C. M. Olsen, De Samvirkende Fagforbund i Danmark, Kopenhagen K., Nörre Farimagsgade 47, 1. Sal.
14. Schweden: H. Lindqvist, Landssecretariatet, Stockholm, Folkets Hus, Barnhusgatan 14.
15. Norwegen: A. Pedersen, Landssecretariatet, Christiania, Storgaden 20.
16. Finnland: J. K. Kari, Finska Arbetarepartiets Styrelse, Turku (Abo) Finland.
17. Nordamerika: Sam. Gompers, American Federation of Labor, Washington, D. C., 423—425, G. Street, N. W.
18. Argentinien: Hector Mattai, Federation Obrera Argentinia, Buenos Aires, Saranti 896.
19. Australien:
   a) Neusüdwales: Sam. Smith, Court of Abitration, Sidney, Members Chambers King Street (N.-S.-W.).
   b) Queensland: A. Hinchcliffe, Trades Hall, Brisbane (Queensland).
   c) Südaustralien: S. F. Wallis, Trades Hall, Grote Street, Adelaide (South-Australia).
   d) Victoria: G. Barnett, Trades Hall, Melbourne (Victora).
20. Japan: G. Yamane, Kingsley Hall, Kanda, Tokyo.

Internationales Sekretariat der gewerkschaftlichen Landes-Centralen: C. Legien, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 15.

Die Adresse des Internationalen Sekretariats der sozialdemokratischen Arbeiterparteien aller Länder: Victor Serwy (Zéo), 28 Rue de Portugal, Brüssel.

## Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 22. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Siegestaumel und Siegesangst. — Die neuen Handelsverträge. Von Heinrich Cunow. — Der Bittgang des Proletariats. Von Rosa Luxemburg. — Brentanos Preisrätsel für Marxisten. Von K. Kautsky. — Die politische Lage in Ungarn. Von gy—i. — Otto Erich Hartleben. Von H. Ströbel. — Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland. Von N. Riasanoff. (Schluß.)

In dem 8. Heft der illustrierten Romanbibliothek In freien Stunden beginnt der Roman Der Pedlar von Otto Rupius, in dem der Verfasser amerikanische Verhältnisse aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schildert: die Existenzkämpfe mittellos gewordener Einwanderer, Neuyorker Verbrechertypen, Sklavenleben und Sklavenraub, Spielhöllen und andres mehr. Es sind keine trockenen Schilderungen, sondern alles ist Handlung, Bewegung, Konflikt, und treibt oft zu abenteuerlichen Szenen, so daß der Leser an den Erlebnissen der einzelnen Personen gespannt teilnimmt. Der Verlag bittet die Parteigenossen um recht rege Unterstützung dieses Unternehmens.

In jeder Woche erscheint ein Heft für 10 Pfg., das durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteure zu beziehen ist. Die bereits erschienenen Hefte können nachbezogen werden.

Die protestantische Geschichtslüge von der befreienden Tat des Schwedenkönigs Gustav Adolf wird in dem soeben ausgegebenen 46. Heft des Buches Wider die Pfaffenherrschaft erbarmungslos zerpflückt. Der Verfasser weist nach, daß Gustav Adolf nichts weiter war als ein Eroberer, der, Freund und Feind brandschatzend, durch Deutschland zog, um Reichtümer zusammenzustehlen, nicht aber, um seinen bedrängten Glaubensgenossen Hilfe zu bringen. In dem vorliegenden Hefte finden wir auch ein großes Doppelbild, Die Eroberung Magdeburgs darstellend.

Das ganze Werk umfaßt 50 Lieferungen. In jeder Woche erscheint ein Heft für 20 Pfg., das durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteure zu beziehen ist. Die bereits erschienenen Hefte können nachbezogen werden.

---

# Auf revolutionärem Boden.

Ein Freund der Magdeburger Volksstimme hat am letzten Sonntag von Königshütte in Oberschlesien aus dem Zentrum der polnischen Revolution an der Grenze einen Besuch abgestattet. Seine Beobachtungen legt er in einem interessanten Briefe nieder, dem wir folgendes entnehmen:

Der Eindruck, den man von Sosnowice empfängt, ist schlimmer als niederdrückend. Die erste Straße, die ich passierte, enthielt nur unregelmäßig aneinander gereihte zerfallene, aus Fachwerkgemäuer bestehende Hütten. Jeder scheint sein Haus dorthin gestellt zu haben, wo es ihm beliebte. Die Häuser stehen nicht dicht beieinander, sondern sind durch schmutzige Höfe getrennt, die nach der Straße hin durch zerfallene, schief in ihren Angeln hängende Tore verschlossen sind. Die Unsauberkeit, die Menge von Schmutz und Unrat, die sich hier zeigt, spottet jeder Beschreibung. In dem erbärmlichen, berüchtigten galizischen Grenzdorf Yendrzor sieht es nicht schlimmer aus wie hier. In der Mitte der Fußgängersteige befinden sich die Eingänge zu den Kellergewölben, in denen mit allem möglichen gehandelt wird. Alles liegt bunt durcheinander; Kästen, Tische kennt man nicht. Da findet man Schnürsenkel, Streichhölzer, Wichsschachteln, Drahtnägel und andere Bedarfsartikel in wirrem Gemisch. Auf der andern Seite der Straße stehen Verkaufsbuden in der gleichen Verfassung und mit ähnlichem Inhalt. In der Mitte ein knapp fünf Meter breiter Fahrdamm, auf dem Schlitten, Wagen und Fouragekarren der Kosaken verkehren, mit ihrem charakteristischen Holzbügel über der Schere. Im übrigen war der Personenverkehr ziemlich rege, meistens Juden und wenig Militär.

Nach halbstündiger Irrfahrt durch Gassen, Höfe und Häuser entdeckte ich das Theater; an diesem das verandaartig erbaute Theater-Restaurant. Gegenwärtig ist das Theater in ein Kasernement für die Dragoner umgewandelt. Das Aeußere dieser Hüter der russischen Ordnung ist widerwärtig, um so mehr, da ich sie beobachten konnte, wie sie sich ungeniert in ihrem Zuhause gaben. Der Gesichtsausdruck dieser Stockrussen ist stupid, roh. Dazu die meistens schmutzige Kleidung aus kurzer, enger Schaffelljacke, blauen Hosen und langen Stiefeln. Anderseits schien der Verkehr der diensttuenden Patrouillen mit dem Publikum ein ganz leidlicher, stellenweise sogar intimer zu sein. Ich konnte verschiedentlich beobachten, daß die patrouillierenden Infanteristen und Kosaken, die in Trupps von 5—10 Mann in kurzen Zwischenräumen die Straßen dieses Stadtteils durchziehen, stehen blieben, sich mit den Leuten unterhielten und vor den Arbeiterhäusern mit den Mädchen schäkerten. In Preußen ist eine solche Auffassung des „Dienstes" schon in ruhigen Zeiten „gefährlich"; in kritischen Tagen erster Ordnung aber nicht auszudenken.

Da mir mitgeteilt wurde, daß der Schauplatz der scheußlichen Metzelei, die Katharinenhütte, außerhalb liegt, war ich nicht abgeneigt, eine Fahrt dahin mit dem Schlitten zu unternehmen, als mich ein Kutscher dazu animierte. Der Mensch verlangte aber fast meine ganze Barschaft, zwei Rubel. Nach einem längeren Wortgefecht in deutsch-polnisch-russischem Kauderwelsch gab er sich mit der Hälfte zufrieden und fort ging es in einem Tempo, was die Gäule laufen wollten, dazu machte der Beherrscher des Kutscherbockes einen Skandal, daß mir Hören und Sehen verging. Mit der Zeit gewöhnt man sich aber an alles, sogar an eine russische Schlittenfahrt. Nach einer guten halben Stunde erreichten wir den Mordplatz: Himmel und Soldaten; an die Katastrophe erinnerte nichts mehr. Dafür erschien mir die Soldateska in ihren graubraunen, mit einer Kapuze versehenen Mänteln um so widerwärtiger; es waren Infanteristen. In diesen Gestalten schien die Bestie sich noch nicht wieder verkrochen zu haben. Sie warteten auf „Arbeit"; es bietet sich ihnen aber keine Gelegenheit, da die Katharinenhütte sorglich gemieden wird. Der ganze Riesenbetrieb liegt still; kein Schornstein raucht, kein Hochofen glüht, die Dampfhämmer ruhen. Alles still und tot; nur das Militär lebt. Das gleiche Bild bietet sich auf dem Betriebe der Firma Dietel u. Fitzner.

Auf der Rückfahrt durchquerte ich im Schlitten das Arbeiterviertel, das ununterbrochen von Kosakenpatrouillen durchstreift wird. Die Patrouillen sind meistens aus einem berittenen Offizier, einem Unteroffizier und sechs Mann gebildet. Alles geht dieser Gesellschaft aus dem Wege und verzieht sich in die Häuser, denn das Zusammenstehen mehrerer Personen auf der Straße ist in diesem Stadtteil verboten. Zu meiner Verwunderung wurde ich von einigen der Offiziere gegrüßt. Da die einheimischen Straßenpassanten in mangelhafter, dürftigster Kleidung einhergehen, scheint man in den Kreisen der russischen Offiziere jeden für einen Bourgeois zu halten, der nicht mit zerrissenem Rocke auf der Straße erscheint und der sich obendrein noch einen Schlitten mietweise leisten kann. Das Sosnowicer Arbeiterviertel besteht zum großen Teil aus Familienwohnhäusern, die den Gruben und Hütten gehören, äußerlich alten Kasernen gleichen und den Straßen ein ödes, trauriges Gepräge geben.

Die für Sonntag mittag geplante Beerdigung der Opfer wurde in letzter Stunde vom Gouverneur verboten, da man neue Ausschreitungen erwartete. Von meinem Kaffeewirt erfuhr ich noch, daß zum Abend ein starkes Kommando Artillerie erwartet werde, und daß dann die mit den Vororten ca. 80 000 Einwohner zählende Stadt von 24 000 Soldaten, mit scharfer Munition ausgerüstet, bewacht würde. Ueber die Zahl der Opfer war Genaues nicht zu ermitteln; jeder machte andere Angaben.